

Werk

Titel: Centralblatt für Bibliothekswesen

Ort: Leipzig

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0004|log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig

Oberbibliothekar in Halle

IV. Jahrgang

3. Heft

März 1887

Inhalt: Bedarf und Mittel der Bibliotheken, von E. Förstemann S. 97. — Das Missale der Trierischen Erzdiocese im 15. und 16. Jahrhundert nebst Beiträgen zur Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels im damaligen Trier, von Dr. Hennen S. 106. — Bemerkungen zu C. Dziatzko, Instruction für die Ordnung der Titel im Alphabetischen Zettelkatalog der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau, von Herm. Feigl S. 118. — Verfügung betreffend die Dienststunden der wissenschaftlichen Beamten an der Königlichen Bibliothek zu Berlin S. 121. — Geschichte des deutschen Buchhandels S. 122. — Recensionen und Anzeigen S. 124. — Mittheilungen aus und über Bibliotheken S. 128. — Vermischte Notizen S. 130. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens S. 132. — Antiquarische Kataloge S. 134. — Personalmeldungen S. 136. — Berichtigung S. 136. — Druckfehler S. 136.

Leipzig

Otto Harrassowitz

1887

Geschlossen am 14. Februar 1887.

Aus dem Verlage von W. Spemann in Stuttgart ging mit allen Rechten und Vorräthen in den meinigen über:

Neuer Anzeiger

für

Bibliographie und Bibliothekswissenschaft

Herausgegeben von
Julius Petzholdt und **Jos. Kürschner.**
Dresden und Stuttgart 1856—1886.

Der Anzeiger wird nicht weiter erscheinen. Mit ihm erlischt die älteste aller bestehenden Zeitschriften, welche speciell den Interessen des Bibliothekswesens dienen. Die Verdienste, welche sich der Anzeiger in dieser Hinsicht während der langen Jahre seines Bestehens erworben, sind allgemein bekannt, und es wird derselbe auch für die Zukunft für jede grössere Bibliothek unentbehrlich sein. Die vorhandenen Vorräthe sind äusserst gering, von der ganzen Folge 1856—86: 31 Bände, sind nur **2 complete Exemplare** vorhanden, welche zu dem Preise von je **150 M.** (anstatt 300 M.) abgegeben werden.

Einzelne Bände, sowie kleinere oder grössere Serien, werden nach Massgabe der vorhandenen Vorräthe zu ermässigten Preisen geliefert, und wolle man gefällige Anfragen an den Unterzeichneten direct oder durch Vermittelung einer Buchhandlung gelangen lassen.

Leipzig.

Otto Harrassowitz.

Neuer wissenschaftlicher Verlag von Alphons Dürr in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

- Höhlbaum, Dr. K.**, Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. Band I. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde III.) Gross 8°. XVI und 382 S. Eleg. brosch. Preis 9 Mark. In Leinwand geb. 10 Mark. (Wird in 2 weiteren Bänden binnen Jahresfrist vollständig.)
- Lamprecht, Dr. K.**, Initial-Ornamentik des VIII. bis XIII. Jahrhunderts. 44 Steindruck-Tafeln meist nach Rheinischen Handschriften nebst erläuterndem Text. Folio. Eleg. brosch. Preis 10 Mark.
- Lamprecht, Dr. K.**, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Drei Bände in vier Abteilungen. Gross 8°. 193 Bogen. Mit achtzehn Karten und sechs Holzschnitten im Text. Brosch. Preis 80 Mark.
- Lossen, Dr. Max**, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538—1573. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde II.) Gross 8°. XX und 537 S. Eleg. brosch. Preis 11 Mark 40 Pf. In Leinwand geb. 12 Mark 50 Pf.
- Scherzer, Dr. Karl von**, Das wirtschaftliche Leben der Völker. Ein Handbuch über Production und Consum im Welthandel. Gross 8°. XI und 756 S. Preis brosch. 18 Mark 50 Pf. In Leinw. geb. 20 Mark 50 Pf.

Soeben erschienen:

Catalog 195. Deutsche schönwissenschaftl. Literatur. — Curiosa. — Deutsche Sprachwissenschaft.

Catalog 196. Fremdsprachl. schönwissenschaftl. Literatur. — Neue Sprachen. Ich versende solche gratis und franco.

B. Seligsberg Antiquar.-Buchh. in Bayreuth.

Centralblatt

für

Bibliotheks wesen.

IV. Jahrgang,

3. Heft,

März 1887.

Bedarf und Mittel der Bibliotheken.

Es giebt keine menschliche Einrichtung, an welcher der Begriff der Unersättlichkeit mehr haftet als an den Bibliotheken; sie sind die grössten Hungerleider, welche die Erde kennt. Schweigen wir hier von andern Anstalten und vergleichen wir die Bibliotheken nur mit denjenigen, welche ihnen am nächsten stehen, den sonstigen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst, so zeigt sich gleich ein ungeheurer Gegensatz. Zuerst die naturhistorischen Museen; sie haben für alle drei Naturreiche ihre feste Grenze in der bestimmten Zahl der Formen, welche die Natur hervorgebracht hat, ebenso die anatomisch-pathologischen Sammlungen in den natürlichen Schranken dieser Bildungen und Missbildungen. Noch enger sind solche Schranken gezogen, wo astronomische oder physikalische Instrumente gesammelt werden, selbst wenn dabei der historische Gesichtspunkt mit obwaltet. Auch bei den prähistorischen dem Erdboden entnommenen Funden ist durch die gegebenen Verhältnisse, schon da diese Gegenstände nicht neu gemacht werden, dafür gesorgt, dass sie ein gewisses Mass nicht überschreiten können. Und wenn wir auf die Kunstwerke der Skulptur und Malerei blicken, so liegt bei denjenigen Sammlungen, in welche nur Originale aufgenommen werden, schon im Begriffe des Originals als eines Unicum's eine mächtige Beschränkung; wo aber auch Copien Zulassung haben, da ist doch nur das der Copie Würdige, das verhältnissmässig seltenere Meisterwerk zulässig. Bei Raritätenkabinetten verschiedenster Art deutet schon die Rarität auf Grenze und Schranke hin. Am meisten mit den Bibliotheken vergleichbar würden die Kupferstichsammlungen sein, wenn nicht grade in unsern Tagen durch Daguerre's mächtige Erfindung die Kunst zum grossen Teil durch die Maschine abgelöst wäre.

Und nun dagegen die Bibliotheken. Zwar ist auch ihr Gegenstand, wie wir uns zum Troste sagen können, nicht ein schlechthin allseitig unbegrenzter. Die erste und natürlichste Grenze hat er an der Endlichkeit der Oberfläche unseres Planeten. Wie wir vor der Sorge, dass einst neben der Erdliteratur noch die Marsliteratur u. s. w. zu berücksichtigen sein werde, einstweilen noch ruhig schlafen

können, so hat auch die Zunahme der Schriftsteller eine Schranke an der Unfähigkeit des Erdbodens, eine unendliche Anzahl der Gattung homo sapiens Linn. zu ernähren. Neben diese räumliche Schranke tritt dann noch zweitens glücklicherweise (für die Wissenschaft freilich traurigerweise) eine zeitliche. Die Literatur, und damit die Möglichkeit der Bibliotheken, hat einen nicht gerade zu alten Anfang; sie beginnt mit der Erfindung, das Bild des Gedachten, die Schrift, auf einen leicht beweglichen Stoff zu übertragen. Zunächst nur in je einem Exemplar, denn jede Abschrift ist doch in gewisser Hinsicht ein neues Werk voll Mühe und Nachdenken, dann aber, ohne erhebliche Arbeit, als wesentliches Maschinenwerk, in unbeschränkter Zahl von Abdrücken. Und in dieser unbegrenzten Zahl, zusammengenommen mit der für uns vorhandenen Endlosigkeit der Zukunft, liegt das Unendliche der Bibliotheken, das uns um so mehr Schrecken einflößt, als wir uns erinnern, dass erst die kurze Spanne von vier Jahrhunderten verflossen ist, während welcher uns diese Unendlichkeit vor Augen treten konnte. Wenn wir bedenken, dass aller Wahrscheinlichkeit nach in einer vielleicht nicht zu fernen Zukunft die Produktion des neunzehnten Jahrhunderts nur als eine Art Incunabelzeit erscheinen wird, so liegt darin eine ernste Aufforderung, dass unsere Bibliotheken sich rüsten müssen, zur Zukunft eine bestimmte Stellung anzunehmen.

Das ungeheuere Anwachsen der Literatur in Zahlen anschaulich darzustellen kann ich unterlassen; jeder unserer Berufsgenossen ist im Stande sich ein Bild davon zu machen, wie es nach zweien Richtungen vor sich geht, sowol im einzelnen Lande als durch das Hinzutreten immer neuer Teile der Erdoberfläche, und wie es namentlich befördert wird durch Verbreitung der Schulbildung, durch Erleichterung des Verkehrs, durch Erfindungen und Entdeckungen verschiedenster Art und durch das Kürzerwerden der Kriege. Diesem Anschwellen des Bedarfs der Bibliotheken steht ja unleugbar auch eine Zunahme ihrer Mittel gegenüber, und man würde ja eine gewisse Freude empfinden beim Anblicke einer Tabelle, in welcher diese Zunahme für eine gewisse Zeitperiode in Bezug auf eine Anzahl von Bibliotheken dargestellt wäre. Aber diese Freude wird doch erheblich vermindert durch die Erwägung, dass in derselben Periode der Geldwert, also die Kaufkraft des Geldes, bedeutend gesunken ist. Ist z. B. der Etat in einer Periode verdreifacht, der Geldwert in derselben Zeit aber auf die Hälfte gesunken, so ist, volkswirtschaftlich betrachtet, der Etat nur auf das Anderthalbfache gestiegen; nehmen wir aber hinzu, dass der Umfang der Literatur sich in derselben Zeit etwa verdoppelt hat, so ist hier in Wahrheit nicht von einem Steigen des Etats, sondern vielmehr von einem Sinken von 100 auf 75 Procent die Rede, trotz der anscheinenden Verdreifachung. Dass es etwa so in der That mit unsern Bibliotheken steht, wird kein Kenner der Sache leugnen; und dieser Vorgang tritt in ein

noch ungünstigeres Licht, wenn man erwägt, dass zu gleicher Zeit, der Zeitströmung entsprechend, der ursprüngliche aristokratische Zweck der Bibliotheken, der rein wissenschaftliche, genöthigt wird, neben sich auch noch die mehr demokratische Rücksicht auf Bildung und Beruf anzuerkennen, worin uns naturgemäss namentlich die nord-amerikanischen Bibliotheken vorangehen. Ja auch die Zunahme der Bevölkerung, das Anwachsen der Städte und damit des benutzenden Publikums ist hier noch nach der ungünstigen Seite hin in Anschlag zu bringen. Nicht bloss deshalb, weil das Publikum, je grösser es ist, desto mehr und verschiedenartigere Werke verlangt, sondern auch deshalb, weil um so mehr verschiedene Personen gleichzeitig nach demselben Werke streben und damit der Bibliothek den Bedarf von mehreren Exemplaren desselben Buches auferlegen. Unsere deutschen Bibliotheken sind zwar meines Wissens noch nicht auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses eingegangen, höchstens haben sie ein Exemplar in der Handbibliothek des Lesesaals und das zweite zum Verleihen bereit, doch auch hier könnte in Zukunft der Vorgang der amerikanischen Bibliotheken dringender zur Nachfolge auffordern. Dass die vielen „verliehen“ auf den Bestellzetteln eine Missstimmung hervorrufen, kann man ja täglich beobachten. Beiläufig gesagt, zu dem wachsenden Publikum gehören auch die langsam, aber sicher sich mehrenden Beamten der Bibliothek selbst, die ja, wenn die erste Schüchternheit überwunden ist, zuweilen in ihren Ansprüchen an die Kasse nicht blöde sind, zumal wenn sie sich nicht auf ihren eigenen Bedarf beschränken, sondern zugleich die Ansprüche der sonstigen wirklichen oder möglichen Benutzer spielen.

Aber damit sind die wachsenden Lasten noch lange nicht nach allen Seiten hin beleuchtet. Die Bibliotheken haben die hoch ideale Aufgabe, die Erkenntniss nach der Seite der Wissenschaft, der Bildung und des Berufes zu fördern; dem steht aber schroff gegenüber die Wahrnehmung, dass das Erzeugen neuer Bücher immer häufiger aus rein materiellen Gründen, um des blossen Geldgewinns wegen erfolgt. Und gerade diese sogenannten „Unternehmungen“ (ich sage absichtlich nicht Buchhändlerunternehmungen) haben ja wol weniger die Wissenschaft, desto mehr aber einen grossen Teil des Publikums auf ihrer Seite, das danach besonders lebhaft zu verlangen pflegt. Man kann recht angst werden bei dem fortwährenden Anschwellen dieser Unternehmungen, durch welche die Bibliotheken so häufig geradezu gegen ihren Willen zu Anschaffungen gezwungen werden. Zunächst werden sie das durch die immer mehr einreissende Sitte der Doppeltitel, sofern diese eine Menge ganz selbständiger Werke verschiedener Verfasser in ein Ganzes zusammenzwängen. Da wäre der Bibliothek der eine Teil oft ganz angenehm, ein anderer ist ihr völlig gleichgültig und überflüssig, und doch ist sie genöthigt das Ganze anzunehmen, schon aus Rücksichten auf ihre Kataloge. Und dabei werden diese Unternehmungen, wenn sie gut

gehen, so oft über ihren ursprünglichen Plan hinaus erweitert oder es werden ihnen „Supplemente“ oder „Ergänzungen“ angehängt, die vom Standpunkte der Wissenschaft recht gut als besondere Werke dem wiederholten Urteile über Anschaffung oder Nichtanschaffung unterliegen könnten; aber es sind ja eben **Unternehmungen**. Als Aushängeschild wird diesen Unternehmungen bei ihrem Beginn so oft eine Anzahl schwerwiegender Namen weltbekannter Forscher mitgegeben, von denen einige dann später gar nicht in Thätigkeit treten, andere aber auch zu der Wahrnehmung führen, dass bedeutende Männer oft recht Unbedeutendes schreiben und dass dies häufig nur Fabrikate sind, bei denen sie an ihrem durch ganz andere frühere Leistungen wohl erworbenem Ruhm zehren; diesen Ruhm hatten sie dahin, ehe sie sich zu Lohnarbeitern von Grossindustriellen herabwürdigten und damit oft auf die abschüssige Bahn der Vielschreiberei gerieten. Die stets natürlich von „Meisterhand“ entworfenen Illustrationen müssen dazu das Ihrige thun, auch wenn man manche derselben schon als alte Bekannte begrüsst. Ganz ebenso wie diese losen Conglomerate selbständiger Werke wirken für die Kasse schädlich diejenigen in erschreckender Ueberproduktion und Concurrenz erscheinenden Zeitschriften, die so allgemeine, nichtsagende Titel haben, dass der Titel der einen ganz gut der Titel aller andern sein könnte und dass sie eigentlich sämmtlich „Zeitschrift für Alles und Alle“ heissen müssten, „um auf dem Tische keiner gebildeten Familie fehlen zu dürfen.“ Ich unterlasse die Beispiele, weil sie nahe liegen und ich nicht beleidigen will. Wie viele dieser Aufsätze, so hübsch sie auch meistens sind, würde die Bibliothek mit Freuden entbehren, wenn sie nur dürfte! Aber sie ist gezwungen, dieselben mit in den Kauf zu nehmen. Der Fachmann muss sich doch meistens auf seine Fachzeitschriften beschränken; die allgemeinen Blätter liefern nur in geringem Masse wirkliche Erweiterung der Erkenntniss, in grösserem „Anregung“, und diese haben wir bei der Unruhe des Lebens mehr als genug. Das Hauptpublikum namentlich der neuesten Jahrgänge dieser Blätter bilden die Kreise der Rentiers, Pensionäre, berufslosen Damen und sogenannten „Schriftsteller“, und doch dürfen die Bibliotheken sie nicht einfach bei Seite lassen, denn in ihnen steckt doch so manches Schöne und Brauchbare, welches man lieber als selbständige Schrift oder an anderm Orte sehen möchte. Freilich nicht in der Weise, wie wir es noch in neuester Zeit erlebt haben, dass eine solche Zeitschrift für Alles aus einer Auswahl ihrer eigenen Aufsätze eine zweite Zeitschrift bildet, die wie der Trabant neben dem Planeten herläuft.

Hiermit hängt noch ein anderer Punkt nahe zusammen. Die Bibliotheken haben das Streben sich möglichst auf ein einziges Exemplar jedes Werkes zu beschränken, und doch werden sie unendlich oft gezwungen, dieselbe Arbeit noch ein zweites oder drittes Mal zu

kaufen, und auch dieser Uebelstand nimmt von Jahr zu Jahr zu. Ich meine zunächst die „kleinen Schriften“ oder die „gesammelten Werke“, in denen besonders die Aufsätze aus Zeitschriften wieder zu erscheinen pflegen; sie sind ja sehr gerechtfertigt bei wirklich bedeutenden Männern, aber dass mit ihnen ein grosser Missbrauch getrieben wird, darin wird man mir zustimmen. Denn nur um der Person willen braucht man die gesammelten Schriften, die sachliche Wissenschaft bedarf nur das einzelne Werk.

Noch drei andere Arten von Schriften lassen sich anführen, bei denen dieser Zwang zu Doppelausschaffungen recht zu Hause ist, die Neudrucke, die Sonderabdrücke und die Dissertationen. Das Wort Neudruck selbst ist ein ganz neues, und wenn man es im Grimmschen Wörterbuche nachschlägt, so findet man als Citate nichts weiter als die Titel von drei noch jungen Unternehmungen der Art. Wer wollte es tadeln, wenn ein selten gewordenes Werk von Bedeutung neu hergestellt wird, um es vor dem Untergange zu retten oder dem laut ausgesprochenen Bedürfnisse der Wissenschaft oder des Volkes zu genügen! Aber das trifft doch nur in geringem Masse zu bei jenen Sammlungen von Neudrucken, die zu ihrem Bestehen der schon oben besprochenen Doppeltitel bedürfen und in denen sogar die gesammten Werke fruchtbarer Schriftsteller eine Aufnahme finden, vielleicht nicht einmal in hinter einander folgenden, sondern in ganz getrennten Bänden. Man sollte wirklich einen sprachlichen Unterschied feststellen zwischen Büchern, die neu gedruckt, und solchen, die bloss geneudruckt werden. Gott bewahre uns vor der Bibliotheca mythologica oder technologica oder veterinaria etc. der nächsten Jahrhunderte, in denen wahrscheinlich, um zum Ankaufe des Ganzen zu zwingen, hier und da ein einzelner Band aus zwei oder drei ganz verschiedenen Schriften bestehen wird. Ganz besonders auf diesem Gebiete haben sich die Bibliotheken vor dem Grossbetrieb literarischer Industrie zu scheuen. Den Neudrucken nahe stehen die „durchgesehenen“, „vermehrten“, „erweiterten“ Ausgaben, die wir zögernd kaufen und die oft hätten warten können, bis zum Heil der Wissenschaft eine „völlig umgearbeitete“ Auflage ans Licht gekommen wäre.

Weniger von Bedeutung, weil es meistens nur kleinere Schriften betrifft, ist die Herstellung von Sonderabdrücken. Aber hier darf man doch wenigstens verlangen, dass die Eigenschaft als Sonderabdruck an einer in die Augen fallenden Stelle ausgesprochen und nicht etwa ganz versteckt gemeldet oder gar verschwiegen werde, wie es leider nicht bloss auf den Titelblättern selbst, sondern auch in Buchhändlerkatalogen und Bibliographien häufig geschieht. Man darf ferner verlangen, dass erst der Band der Zeitschrift, in welcher sich die Schrift findet, und dann der Sonderabdruck erscheint, nicht umgekehrt, wie es zuweilen in wenig ehrlicher Absicht geschieht.

Ganz ähnlich den hier gerügten Missbräuchen sind diejenigen,

welche sehr häufig bei den Dissertationen stattfinden, obwol man hier im Hinblick auf manchen armen Doctoranden, dessen Bildung seinen Eltern oft schwer genug geworden ist, etwas milder urteilen möchte. Doch das ändert nichts in der Last, die hiermit nicht selten den Bibliotheken aufgelegt wird. Wie es jetzt damit steht, kauft man nicht selten ganz arglos und unbefangen eine Abhandlung, die man nachher in Gestalt einer Dissertation leicht umsonst erhält, oder man kauft eine Dissertation und entdeckt später, dass man sie in den „neusprachlichen Studien der Universität X.“ oder in einer andern Zeitschrift noch einmal kaufen muss. In umgekehrter Reihenfolge wäre der Schaden vermieden worden, aber von irgend einer Seite ist vielleicht gerade diese Reihenfolge mit Absicht ins Werk gesetzt.

Auf diejenigen Ladenpreise, die nur für den Augenblick bestehen bleiben und, wie einmal ein Geschäftsmann sagte, nur „für die Dummen“ angesetzt sind, will ich nur im Vorübergehen hindeuten; es ist aber zu fürchten, dass auch diese Art „Geschäft“ in Zukunft noch zunehmen wird. Das ist zum grossen Teile nur eine Folge eines Krebschadens für den soliden Buchhandel, des Rabatts, wegen dessen ich mich freue, zu den im Centralblatte 1884 S. 45 aufgestellten Grundsätzen meine volle Zustimmung aussprechen zu können. Ebenso berühre ich nur den Gebrauch einzelner Verleger, dass sie sich, mit Umgehung der Sortimenter, zu einem gewissen Druck auf die Bibliotheken — ich will sagen herablassen, indem sie in Postpacketen einzelne Werke unverlangt zur Ansicht oft aus weiter Ferne zusenden und dadurch mindestens den gelinden Zwang zum Wiedereinpacken, Expediren und Portobezahlen (was sagen aber zu letzterem die Oberrechnungskammern?) ausüben¹⁾; zu solcher geschäftlicher Zudringlichkeit werden sich hoffentlich auch in Zukunft hochachtbare, solide Buchhandlungen nicht hergeben, ebenso wenig wie zu dem Hausirenlassen durch Reisende mit Werken, die ganz schnell gekauft werden müssen, da sie „nur in ganz beschränkter Auflage erscheinen und in Zukunft für keinen Preis mehr zu haben sein werden.“ Ein so dringend angebotenes Werk fand ich vor einigen Jahren wenige Wochen nachher bedeutend billiger angesetzt in den Katalogen von drei oder vier verschiedenen Antiquaren. Noch vor wenigen Jahren mussten sich bei einem italienischen „Unternehmen“ verschiedene Bibliothekare die Zurechtweisung gefallen lassen, sie möchten doch in Zukunft genauer zusehen, worauf sie denn eigentlich bei dem Herrn Reisenden subscribirt hätten.

Selbst ziemlich unschuldige Dinge erhöhen nicht selten unnützer Weise den Bedarf der Bibliotheken an Geld sowie an Arbeitskraft

1) Ich pflege derartige Zusendungen dem Absender zur Verfügung zu stellen. Geschähe dies überall, so würde man diese zudringlichen Herrn bald ganz los sein.
O. H.

und Raum (die doch auch mit Geldeswert im Etat eine Rolle spielen). Dahin rechne ich manche vom Publikum ausgesprochene auf Anschaffung gewisser Bücher gerichtete Wünsche; der Wünschende, der das Buch gern einmal sehen will, pflegt dasselbe besonders herauszustreichen oder eine dasselbe thurende Recension beizubringen, dann aber, wenn ihm gewillfahrt wird, häufig zu erkennen, dass es nicht einmal für ihn selbst, geschweige denn für Andere brauchbar ist. Ja sogar die Geschenke, die so oft den Bibliotheken ohne vorherige Anfrage und ohne Kenntniss ihres Organismus zugehen (selbst solche Bücher, die schon längst in der Bibliothek sind), verlangen häufig bedeutende Arbeit, Kosten für Einband und Aufwand für Raum, ohne etwas zu nützen. Sie erinnern manchmal an den guten Sohn, der seinem Vater zum Geburtstage einen lebendigen Elefanten schenkte. Und doch müssen sie aufgenommen werden, da der Bibliothekar nicht wissen kann, ob das gegenwärtig Unbrauchbare auch für die Zukunft unnütz sein wird.

Alle diese von so verschiedenen Seiten auf uns eindringenden Umstände, die von Jahr zu Jahr immer mächtiger wirken, erregen schon jetzt einen offen daliegenden kaum zu ertragenden Notstand, der sich bei allen deutschen Bibliotheken äussert, wenn auch in verschiedener Weise bei den territorialen und den Instituts- oder Corporationsbibliotheken. Gemeinsam ist ihnen beiden, dass sie im sechzehnten Jahrhundert und noch später, dem Jünglinge gleich, der mit tausend Masten in den Ocean schiffte, die Erzeugnisse der neuen Erfindung in universalem Geiste sich anschaffen konnten und dass so eine herrliche hochberühmte Liberey von vielleicht tausend Bänden in der That für alle Richtungen des Menschengesistes die bedeutendsten Bücher aufwies. Aber die Freude von diesem organisch gegliederten Schatze mit seiner wolthuenden Symmetrie dauert nicht ewig; meistens um die Wende zwischen dem vorigen und unserm Jahrhundert beginnt eine Bibliothek nach der andern geradezu zu verkrüppeln und das schöne Ebenmass, die allseitige Brauchbarkeit schwinden zu lassen. Die territorialen Sammlungen, auch die grössten unter ihnen, die Landesbibliotheken, lassen die Fortführung eines Faches nach dem andern so gut wie ganz liegen und pflegen meistens bei ihren Vermehrungen besonders die Geschichte und ihre Nebenfächer am längsten zu bevorzugen, die ja am meisten mit territorialen Grenzen in Verbindung stehen; selbst die der Geschichte am nächsten stehende Rechts- und Staatswissenschaft pflegt sehr in den Hintergrund zu treten und dem betreffenden Publikum laute und berechtigte Klagen zu entlocken. Viel weniger pflegt man solche Klagen von den Theologen, am wenigsten von den Medicinern zu hören; in Bezug auf Naturwissenschaft und Kunst wird es sich wol an verschiedenen Orten sehr verschieden verhalten, je nach Angebot und Nachfrage. Selbst die am reichsten dotirte der deutschen Landesbibliotheken, die Berliner, hat sich sicher (obgleich ich die dortigen

Verhältnisse in dieser Beziehung nicht näher kenne) einer gewissen Ungleichmässigkeit in der Sorge für die einzelnen Fächer nicht entziehen können. Neuerdings wird daselbst diese Ungleichheit nicht vom wissenschaftlichen, sondern vom nationalen Standpunkte aus festgestellt, wenn es im ersten Paragraphen des Statuts vom 16. November 1885 heisst: Die Bibliothek hat die Aufgabe, in möglichster Vollständigkeit die deutsche, und in angemessener Auswahl auch die ausländische Literatur zu sammeln. Es wird also eine bestimmte Grösse, der Etat, in zwei unbestimmte ungleiche Teile, einen grösseren und einen kleineren geteilt; das Wachsen des einen zieht von selbst das Abnehmen des andern nach sich, und es wird in Zukunft darauf ankommen, wie weit man den einen vergrössern, wie weit man also den andern vermindern wird. Diese Grenzbestimmung wird das Schwierigste in der Zukunft werden.

Einen andern Ausgang hat der Kampf zwischen dem Bedarf und den Mitteln bei den Institutsbibliotheken gehabt. Die ältesten und bedeutendsten unter ihnen, die Universitätsbibliotheken, können das Fallenlassen einzelner Fächer unmöglich einführen, ja sie müssen in Folge des neuerlich eingetretenen Zuflusses von den Realgymnasien (womit die neuphilologische Richtung enge zusammenhängt) und sogar von den Lehrerseminaren für einige Fächer erheblich mehr als früher sorgen. Davon ist dann bei dem ungeheuern Wachsen der Literatur die mathematisch notwendige Folge, dass diese Bibliotheken sich in allen Fächern von der ideell erstrebten Vollständigkeit (das Wort klingt nur wie aus alter Sagenzeit noch zu ihnen herüber) immer mehr entfernen müssen, dass sie also bei absoluter Zunahme relativ immer unvollständiger werden. Dazu kommt, dass bei der vorhandenen gewissen Gleichartigkeit der Bedürfnisse ihrer studentischen Benutzer der Bedarf einer grösseren Anzahl von Exemplaren desselben Werkes hier ganz besonders stark hervortritt, um so stärker, da die Zahl der Studirenden so unglücklich stark gewachsen ist. Diesem Uebelstande ist man nun in neuerer Zeit in gewissem Grade durch Gründung von früher unbekanntem Studenten- und Seminarbibliotheken, also Fachbibliotheken, neben der eigentlichen Universitätsbibliothek entgegengetreten. Aber die Dozenten der Universität sind nach wie vor sehr übel dran, wenn sie nicht durch Reichtum oder specielle Beschränkung auf ein ganz enges Feld von Studien in der Lage sind sich mit Anlegung einer erheblichen Privatbibliothek selbst zu helfen. So kommt es denn, dass man von den Universitätsprofessoren sehr häufig Aussprüche hört wie „unsere Bibliothek ist grundschlecht, da findet man nie, was man sucht“ u. s. w.

Besser sind die technischen Hochschulen gestellt, insofern ihre Bibliotheken von vorne herein Fachbibliotheken sind, die sich überdies des mehr praktischen als historischen Bedürfnisses wegen vorzugsweise auf neuere Werke beschränken können.

Von den Sammlungen der kleineren Institute, namentlich der Gymnasien, kann ich unterlassen zu reden, da an sie naturgemäss nur mässige Ansprüche gemacht werden können. Doch könnten sie diesen Ansprüchen viel besser genügen, wenn namentlich die mehrfachen in derselben Stadt befindlichen Sammlungen dieser Art sich mehr gegenseitig aushelfen und ergänzen wollten.

Dieses hier von verschiedenen Seiten her und doch noch nicht vollständig beleuchtete Missverhältniss zwischen dem Bedarf und den Mitteln hat namentlich allerlei kleine Leiden für die Vorsteher der Bibliotheken im Gefolge. Eine Menge von Liebenswürdigkeiten gehen leicht über sie von Mund zu Mund: Mangel an kräftigem Auftreten, engherzige Beschränktheit und Gleichgültigkeit, zu grosse Aengstlichkeit bei drohenden Etatsüberschreitungen, Bevorzugung eigener Liebhabereien, Fehlen echt wissenschaftlichen Sinnes, veraltete Anschauungen, Altersschwäche und dergleichen, das sind so ziemlich gewöhnliche Vorwürfe, die hinter ihrem Rücken colportirt werden; nun, sie müssen sich darüber, wenn sie wirklich von der Grundlosigkeit dieser Vorwürfe überzeugt sind, mit dem alten Dichterworte trösten: Sollen Dich die Dohlen nicht umschrein, musst Du nicht Knopf auf dem Kirchturm sein. Dazu kommt nun das fortwährende Drängen, man solle die Erhöhung des Etats nicht bloss beantragen, sondern auch durchsetzen. Dieses Drängen hat ja seine volle Berechtigung, wenn es mit Rücksicht auf die Staatsbedürfnisse überhaupt (wir wollen hier nur von den Staatsbibliotheken reden) und auf die allgemeine Finanzlage erfolgt, wenn es mit der Erwägung verbunden ist, dass der Bibliotheksvorstand nicht bloss die Stellung eines Bibliotheks-, sondern auch die eines Staatsbeamten hat. Aber davon ist meistens nicht die Rede, mit heiterster Naivetät, vom bloss subalternen Standpunkt her werden diese Anforderungen gestellt, als bestände das Staatsbudget nur aus zwei Capiteln, A Bibliotheken, B Uebriges. Möchte doch einmal einer von diesen Drängern eine Aufstellung darüber machen, wie viel Procent des Staatshaushalts in einem gut verwalteten Staatswesen auf die Bibliotheken kommen müssen! Auch wäre es vielleicht möglich, dass ein Statistiker, um Klarheit in die Sache zu bringen, für einen bestimmten Staat berechnete, wie viel in ihm für alle Bibliotheken (staatliche, städtische u. s. w. bis auf die kleinen Schul- und Volksbibliotheken herab) verwandt wird und wie sich diese Gesamtsumme zu dem jährlichen Gesamteinkommen der Staatsangehörigen, also z. B. im Königreich Sachsen zu etwa dreizehnhundert Millionen Mark verhält; natürlich sind dabei auch die Gehälter der Beamten und der Wert der Locale mit zu berücksichtigen. Gewiss wird es dabei immer feststehen bleiben, dass der Bedarf die Mittel bei weitem übersteigt, aber das ist ja auch der Fall bei der Wehrkraft, bei der Sorge für die untersten Stände, bei allen Instituten, bei den Gehältern aller Beamten, endlich auch meistens bei der Wirtschaft des Privatmanns. Dass es bei den

Bibliotheken in besonders hervorragendem Grade der Fall ist, glaube ich gezeigt zu haben.

Als einzelne Mittel, das Gleichgewicht, wenn auch nicht herzustellen, so doch wenigstens ihm näher zu kommen, ergeben sich aus dieser Betrachtung folgende:

1) Erhöhung des Etats, soweit es die übrigen öffentlichen Bedürfnisse gestatten.

2) Verminderung derjenigen Fächer, für welche vorzugsweise gesorgt wird, bei allen den Bibliotheken, wo es möglich ist.

3) Stiftung von Fachbibliotheken erheblicheren Umfangs und allgemeinerer Zugänglichkeit.

4) Scheidung zwischen denjenigen Werken, deren sofortige Anschaffung nötig ist, und denjenigen, bei denen man auf eine sich darbietende günstige Gelegenheit warten kann und die man deshalb einstweilen nur notirt.

5) Warten mit der Anschaffung in allen den Fällen, in denen zu vermuten ist, dass eine geschenkweise Darbietung in Zukunft erfolgen könne.

6) Thunlichste Vermeidung von Doppelerwerbungen überhaupt.

7) Einwirkung auf den Gemeinsinn zur Hebung wirklich brauchbarer Zuwendungen an Geld und Büchern.

8) Engere Verbindung und gegenseitige Unterstützung der Bibliotheken; vgl. meinen Aufsatz im ersten Hefte dieses Centralblatts.

9) Einwirkung auf das schriftstellernde Publikum zur klareren Erkenntniss des Unterschiedes zwischen nützlicher und bloss geschäftlicher und schädlicher Produktion.

10) Hinstreben auf den Erlass von Gesetzen und Verordnungen behufs wirklich gedeihlicher Ablieferung von Pflichtexemplaren.

11) Stärkere Beförderung der Benutzung im Lesesaale, geringere des Ausleihens in die Privatwohnungen.

12) Vermeidung des unnützen Luxus im Einbände bei voraussichtlich seltener gebrauchten Büchern.

Wir wissen wol, das Vollkommene zu erreichen ist bei den Bibliotheken ebenso wenig möglich als bei allen andern menschlichen Dingen, aber das Streben ihm näher zu kommen muss dabei nicht erlahmen, sondern immer neue Wege aufsuchen.

Dresden.

E. Förstemann.

Das Missalé der Trierischen Erzdiöcese im 15. und 16. Jahrhundert nebst Beiträgen zur Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels im damaligen Trier.

Eine genaue bibliographische Beschreibung des Trierischen Missale im 15. und 16. Jahrhundert ist aus zwei Gründen sehr

wünschenswert. Davon liegt der erste in der Bedeckung des Erzbistums Trier im alten deutschen Reich und der zweite in dem vollständigen Schweigen der Bibliographen Panzer und Hain in Betreff des Messbuches der Trierer Erzdiocese, was die Seltenheit des Gegenstandes genugsam bekundet. Und doch ist das Missale Treverense im 15. Jahrhundert in zwei verschiedenen Ausgaben gedruckt worden und ebenso liegen aus dem 16. Jahrhundert zwei Drucke vor. Die erste Ausgabe erschien ohne Angabe des Druckers und Druckortes, sowie ohne Jahresbezeichnung um 1490 bei Michael Furter in Basel, wie aus den Typen zu schliessen ist; die zweite 1498 bei Heinrich Quentel in Köln, die dritte 1516 bei Petrus Drach in Speier und die vierte 1547 bei Eucharius Cervicornus in Coblenz. Man ersieht daraus, so bedeutend in politischer und religiöser Hinsicht Trier's Stellung im Mittelalter war, es hat im 15. und 16. Jahrhundert keinen Drucker gehabt, der im Stande gewesen wäre, das Missale des Erzbistums zu drucken. An einer andern Stelle werde ich in einer Abhandlung über die Trierischen Drucke des 15. Jahrhunderts Gelegenheit haben nachzuweisen, dass Trier in jenem Jahrhundert blos zwei Drucke hervorbrachte, die beide einer klösterlichen Presse ihre Entstehung verdanken. Wenn man nach der Anzahl der Presserzeugnisse der Städte des ausgehenden Mittelalters einen Rückschluss sich gestatten darf auf das geistige Leben, welches in denselben herrschte, so muss man nicht gerade zum Vorteil der örtlichen Eigenliebe zu der traurigen Erkenntnis kommen, dass trotz der Universität in Trier das geistige Leben nicht so frisch sich zur Geltung brachte, wie man von einer politisch so wichtigen Stadt, dem Sitze des zweiten Kurfürsten des Reiches, hätte erwarten dürfen.

I.

Die erste Ausgabe des Missale Treverense, um 1490 zu Basel von Furter gedruckt.

Die erste Ausgabe des Missale Treverense ist auf Papier und auf Pergament gedruckt worden. Beschreiben wir zuerst das auf Papier gedruckte Missale, wovon sich Exemplare auf der städtischen Bibliothek zu Trier und in der Dombibliothek daselbst vorfinden. Dem Kalender ist ein Folioblatt vorgeheftet, welches in 8 mit der scharf geschnittenen Mitteltype Furters gedruckten Zeilen die Veranlassung zur Drucklegung folgendermassen zu erkennen gibt: Reverendissimus in christo pater & dñs: dñs Johannes sancte Treverensis Ecclesiae archiepiscopus | sacri Rhomani Imperii per galliam et regnum arelatense archicancellarius: ac princeps elector || Animadvertens maximum in sua diocesi librorum missalium defectum praesertim ruralium presbiterorum qui caducis inveteratis ordine confusis utuntur libris. Ea propter paternitas sua reverendissima || voluit et assensit novorum impressionem fieri missa-

lium iuxta ecclesie sue Treverensis ordinarium insertis etiam nobis: plurimis quoque ipsius inclite Treverensis Basilice et patrie beatissimorum patrum et sanctorum historiis. Exhortatos itaque vult omnes sibi subditos sacerdotes: defectum huiusmodi habentes ut sibi libros precio competenti venales comparent. quo deinceps divina possint officia promptius adimplere. etc. Datum etc.

Es war also der drückende Mangel an geschriebenen Messbüchern besonders auf dem Lande und die hierdurch veranlasste Unordnung der Grund, welcher den Kurfürsten Johannes (1456—1503) bewog, die Drucklegung des Missale Treverense zu befehlen.

Es folgen nunmehr 6 Blätter Kalender nach dem Trierischen Ritus mit besonderer Berücksichtigung der Trierischen Heiligen.

Blatt 7 mit Signatur a und Nummer I, recto, 1. Columne, Zeile 1 und 2 hebt an: Incipit ordo missalis per circūculū añi Dñica. I de advētu.

Blatt 12 verso, 2 Col. Zeile 29: lēnia celebramus. P. Missa (Dieses letzte Wort rot gedruckt.) Zeile 30: cū (rot gedruckt) Bñdicamus dño terminat. (Dieses Wort roth g.)

Bl. XIII recto, I. col. Z. 1: Ad maiore missam Introit.

Bl. CVII verso, II. col. Z. 25: cū (rot) Bñdicamus dño alleluia.

Bl. CVIII recto, I. col. Z. 1 & 2 (rot) Quando sacerdos se preparat ad missam dicat. verso. II. Col. Z. 29: Amen. Ad inceptiōē misse (diese 3 Worte rot) dicat (rot) Adiutoriū nrm. etc.

Folgendes Blatt recto leer, verso blattgrosser Holzschnitt, die Kreuzigung darstellend, Johannes und Maria zu Füssen des Kreuzes. Zwischen dem CVIII und CIX Blatte mit dieser Bezeichnung in römischen Zahlen folgen Gesänge und der Canon ohne Bezeichnung der Blattzahlen zusammen mit dem erwähnten Holzschnitte 21 Blätter. Blatt 2: Gloria in excelsis deo.

Blatt 11 verso Z. 5: pluri confessione dicentes. Z. 6: Sanctus. Sancus(!). Sanctus dominus deus sabaoth. Z. 8. Benedictus qui venit in nomine dñi. Osanna in excelsis. Bl. 2—11 haben nicht 2 Columnen, wie die andern Blätter, sondern durchlaufende Zeilen. Bl. 12 recto weiss, verso derselbe Holzschnitt wie auf Bl. 1. Folgen 8 Bl. Canon, gewöhnlich auf Pergament gedruckt. Das mir vorliegende Exemplar der Stadtbibliothek hat den Canon auf Papier gedruckt. Die Type des Canons ist eine sehr grosse Type, welche hinsichtlich der Grösse viel Aehnlichkeit mit der Type des Psalterium Maguntinum von 1457 hat. Nach ihrem Muster dürfte diese Typengattung angefertigt worden sein. Das erste Blatt des Canon enthält eine schöne grosse gedruckte Initiale T.

Bl. 21 recto zur Hälfte weiss: Z. 1 (rot) Tunc redeat ad locum ubi se devestire debet et dicat Añ. Es folgen noch 18 Zeilen. Z. 18: eorum patrocina sentiamus. P. verso weiss.

Bl. CIX recto, I. Col. Z. 1: In die sancto pasce Introit (rot). Sign. p.

Bl. 170 fälschlich CLXXI gezeichnet.

Bl. 179 ohne Nummer. recto blos 14 Zeilen in der I. Columne.
Z. 14: amur. Per dūm nostrū iesū, verso weiss.

Folgt Bl. CLXXIX (so gezeichnet ohne Berücksichtigung des vorigen Blattes) recto, Col. I, Z. 1: De s̄co Silvestro papa Int'. Sign. A.

Bl. CCXLVII, recto, Col. I, Z. 1 & 2 rot: Incipit cōmune sanctorū in || vigilia unius apl'i Introitg.

Bl. 261 fälschlich CCXLI gezeichnet, recto, Col. I, Z. 1 rot: Quotidiana de oībus sc̄tis.

Bl. 264 fälschlich CCLXII gezeichnet. recto, Col. I, Z. 1—3 rot: missa cōtra cogitatōnū tem= || tatōes Intro. et oīa ut infra || de tribulatōe cū coll. seqūtibg

Bl. 265 fälschlich CCLX gezeichnet.

Bl. CCLXXII verso, II. Col. Z. 21 & 22: Fidelīū deus omniū cōditor || & redemptor. etc. ||

Folgen noch 20 Blätter ohne Numerirung, Sign. aa—cc₆.

Bl. 1 recto, Col. I, Z. 1 & 2 rot: In nativitate domini Ad || missam in gallicantu Seqn. ||

Bl. 19 verso. Col. II, Z. 31: speciem tuam.

Bl. 20 weiss.

Das Missale ist ohne irgend eine Druckangabe hergestellt worden; jedoch ist aus den Typen zu erkennen, dass es von Michael Furter in Basel (um 1490) gedruckt wurde. Dieselben Missaltypen kehren nämlich in einer Qvadruplex missalis expositio wieder, die, 1509 zu Basel von Furter gedruckt, auf unserer Stadtbibliothek aufbewahrt wird, und ebenso in einem Missale Basiliense sine nota aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, das also von demselben Drucker herrührt. Unser Missale ist ohne Custoden und mit rot gedruckten römischen Blattzahlen gedruckt und hat folgende Signaturen: a—o₅. p—z₆. A—M₆. aa—cc₆.

Das einzige mir bekannte auf Pergament gedruckte Exemplar dieser ersten Ausgabe des Missale Treverense befand sich vor der Säkularisation der Klöster durch die französische Revolution in der Benedictiner-Abtei St. Mathias bei Trier, welche auch das 3. bekannte Exemplar — das einzige in Deutschland — des Psalterium Maguntinum von 1490 — jetzt in unserer Stadtbibliothek — besass. Von dort kam es nach der Trier benachbarten Ffarrkirche zu Kenn und blieb daselbst, bis der vorletzte Pastor der Kirche es mit seinen andern Büchern dem bischöflichen Knabenseminar schenkte. Das Missale steckt in einem Einbände aus dem Jahre 1665 und ist infolge dieses zweiten Buchbinderkunststücks stärker beschnitten, als in Anbetracht des materiellen Wertes dieser Seltenheit wünschenswert ist. Das erste Blatt mit dem Erlass des Kurfürsten Johannes fehlt, doch zweifle ich nicht daran, dass es vorhanden war, da die Uebereinstimmung beider Abdrücke auf Papier und Pergament eine

vollkommene genannt werden darf. Hinter dem Canon findet sich noch ein handschriftlicher Zusatz, bestehend aus $8\frac{1}{2}$ Blättern, welcher officia per hebdomadem singulis diebus canenda in commemoratione sanctorum reliquiarum in ista ecclesia contentarum enthält. Aus diesen im 16. Jahrhundert hinzugefügten Offizien zur Verehrung der Reliquien der hh. Eucharius, Valerius und Maternus geht zur Genüge die Herkunft des Pergamentexemplars aus der reichen Benediktiner-Abtei St. Mathias bei Trier hervor, auch wenn nicht im 18. Jahrhundert ein Mönch, der französischen Aussprache des Lateins huldigend, auf einigen weissen Blättern am Ende ein Offizium des h. Maternus hinzugefügt hätte, worin dem Heiligen für seine „müneribus“ u. a. der gebührende Dank abgestattet wird.

II.

Das Missale Trevirense in zweiter Ausgabe, 1498 zu Köln bei Quentel gedruckt.

Das erste Blatt enthält auf der Vorderseite in $8\frac{1}{2}$ Zeilen den schon besprochenen Erlass des Kurfürsten Johannes (1456—1503), der in denselben Worten, wie bei der ersten Ausgabe, die Veranlassung zur Drucklegung der zweiten Ausgabe angibt. Die erste Zeile des Erlasses ist mit Quentels Missaltype gedruckt, die folgenden Zeilen mit der kleinen gothischen Type, womit dieser kölnische Drucker um 1500 und nach diesem Jahr so manche kleinere Werke gedruckt hat. Die Rückseite des ersten Blattes ist leer. Es folgen versehen mit der Signatur ¶ 2—4 7 Blätter, wovon das erste an der Spitze der ersten Columne die Inhaltsangabe so verzeichnet:

Quattuordecim asilia doctorum pro periculis que in missa attingere possunt. (In Rot gedruckt.)

Blatt 3 verso, Col. II, Zeile 3 und 4 enthalten in Rotdruck die weitere Inhaltsbezeichnung:

Duodecim articuli fidei
Primus articulus.

Die 12 Glaubensartikel umfassen 2 Columnen, die mit der Missaltype und der kleinen gothischen Type gedruckt sind, womit der Erlass des Kurfürsten gedruckt ist. Darauf folgen noch die

Novem peccata aliena, die
Octo beatitudines, die
Septem peccata mortalia, die
Septem sacramenta, die
Septem dona spiritus sancti, die
Septem peccata in Spiritum sanctum etc.

bis auf Blatt 4, verso, Col. I, Z. 2 von unten, wo der Exorcismus beginnt:

Incipit Exorcismus sive
benedictio Salis singulis
diebus dñicis ab occa. peth.

exclusive usq; ad festū pas- ||
che. (In Rotdruck).

Diese Beschwörung geht bis Blatt 7, recto, Col. II, deren 5 erste mit Missaltypen in Rotdruck hergestellte Zeilen ein Register anzeigen:

Incipit tabula ad inveni ||
endū faciliter benedictiōes ||
ac missas de tpe & de sc̄tis in ||
kalendario non signatas ||
cū quota folior/ ordinata

Blatt 8, r. Col. II, Z. 26: Finis. verso: leer.

Dann folgt auf 6 Blättern der Kalender.

Blatt 15 (des Messbuches 1. Blatt) mit der rot gedruckten Ueberschrift *Foliū primū* und Signatur a_1 beginnt in der 1. Col. ebenfalls in rotem Druck:

Incipit ordo missal' p̄ cir-
culū āni Dñica. I. de advē.

Von nun an begegnen uns 2 Typengattungen, die mit einander abwechseln; es sind die eigentliche Missaltype Quentels und eine kleinere Missaltype etwa von der Grösse der Gutenberg'schen Bibel- und Donattypen. Jedes Blatt enthält 2 Columnen mit je 32 Zeilen.

Blatt LXXVIII des Messbuches schliesst auf der Rückseite Col. 2 Z. 32:

unitate spiritussancti de q:

Blatt LXXIX und LXXX recto Col. I. enthalten Gesänge mit je 4 rot gedruckten Linien über dem Text für die Aufnahme der zu schreibenden Noten. Col. II: Benedictio (in rot).

Blatt CXII. verso. Col. II, Z. 15: nostra et delicta. Amen. Z. 16—32 leer.

Die folgenden dem Canon vorausgehenden 10 Blätter tragen keine Blattzahlen und an Stelle der Signaturen die Bezeichnung I—V. Sie enthalten Text und Gesänge. Die Linien für die Noten sind rot gedruckt; die Noten selbst mussten hineingeschrieben werden. Der Canon selbst fehlt in dem Exemplar der Stadtbibliothek zu Trier; er dürfte 8 Blätter mit grossem Typendruck umfasst haben.

Die zweite Hälfte des Missale beginnt mit Blatt CXIII, Signatur p_1 , r. Col. I, Z. 1: In die sc̄tō pasche Intro. (rot gedr.)

Blatt CLXXXII. recto. Col. II, Z. 31 (in Rot gedruckt): Expliciūt officia de tēpore. verso, Col. I, Z. 1:

De sc̄is ordo missal' incipit ||
De sc̄o Silvestro p̄pa Int.

Dasselbe Blatt endigt mit der Signatur z_6 . Blatt CLXXXIII trägt die Signatur A_1 .

Blatt CCLII v. Col. 2, Z. 1 u. 2 (in rot):

Incipit om̄ne sc̄tōr/ ī vi- ||
gilia unig apl'i Introitus ||

Blatt CCLXXXII schliesst mit Signatur N_6 .

Das folgende Blatt, welches keine Nummer mehr trägt, sondern

112 Das Missale der Trierischen Erzdiöcese im 15. und 16. Jahrhundert

mit Signatur aa₁ anhebt, hat in Rotdruck in Col. I, Z. 1 und 2 die Worte:

In nativitate dñi Ad
missā in gallicātu Sequē.

Blatt cc₇ verso, Col. II, Z. 15: lata permansisti.

Z. 16 leer.

Z. 17—31 in Rotdruck:

Explicit Missale scđm ri
tū diocesis Treverēn. accu
ratissime correctu ac emen
datū, cū q̄ plurimis prius
non insertis. cūq̄ numero
foliorū summa diligētia
quotatu. Impressum niti
dissime inclita in urbe Co
loniēn. opera & impēsis p
vidi viri Henrici Quentell
eiusdē urbis Civis. Anno
ab ortu Salvatoris christi.
Millesimo quadringente
simo nonagesimo octavo.
mensis Junii, die primo
Z. 32 leer.

Blatt cc₈ leer.

III.

Die dritte Auflage des Missale der Trierischen Erzdiöcese, von Petrus Drach in Speier 1516 gedruckt.

Das erste Blatt enthält auf der Vorderseite einen blattgrossen Holzschnitt mit 5 Figuren in ganzer Grösse. Die Mittelfigur ist der h. Petrus mit dem Schlüssel, hinter ihm hält die Kaiserin Helena das Kreuz, neben ihr steht der Erzbischof und Kurfürst Richard von Greiffenklaue mit dem Hirtenstabe in der Hand. Zur rechten Seite des h. Petrus steht sein Nachfolger der Papst Sylvester I. (314—335), der im Jahre 327 den Bischof Agricola von Trier zum Erzbischof erhob, mit Kelch und Horn in der Rechten und dem Hirtenstabe in der Linken. Neben ihm, zu seiner Rechten, steht der Apostel Mathias, dessen sterbliche Reste, wie man glaubte, an der Stelle der St. Mathiaskirche beigesetzt wurden.

Ueber dem Holzschnitt ist mit grossen Lettern in Rot gedruckt: Missale Treverēn. Unter dem Holzschnitt steht mit den gewöhnlichen Missaltypen gedruckt: Cum gratia & privilegio, ebenfalls in Rot gedruckt.

Auf der Rückseite steht in fast denselben Worten wie bei den früheren Auflagen der bekannte Erlass, ausgehend diesmal vom Erzbischof Richard von Greiffenklaue (1511—1531). Darauf folgen auf

derselben Seite noch einige Anmerkungen, die wie der Erlass mit einer fetten gothischen Mitteltype gedruckt sind.

Dem Titelblatt folgen, wie in der zweiten Auflage, 7 Blätter, welche mit geringen Abweichungen im Satz denselben Inhalt haben, dann der Kalender auf 6 Blättern.

Der Satz ist in zwei Typengattungen hergestellt, der gewöhnlichen Missaltype und einer etwas kleineren. Im Uebrigen ist die Einrichtung des Messbuches mit geringen Abweichungen im Satz vollständig die der 2. Auflage, so dass man sieht, dass dieselbe dem Drucker vorgelegen hat. Der Canon ist in 8 Blättern gewöhnlich auf Pergament gedruckt. Das erste enthält auf der Rückseite den bekannten Holzschnitt.

Blatt CCXC verso, Col. II, Z. 31: nate rex miserere. Das folgende Blatt ist weiss. Bl. CCXCI enthält ein Officium Tunice gloriose dñi nri iesu christi. In Rotdruck enthält die 1. Col. die Inhaltsangabe in 4 Zeilen: Officiū Tunice gloriose || dñi nri iesu christi ceterarū = | q̄ reliquiarū metropolitice ecclesie Treveren. Introit'.

Das Officium des h. Rockes umfasst 2 Blätter, Bl. CCXCI und CCXCII.

Bl. CCXCII verso, Col. I, Z. 13: nia Per dominū nostrum. Z. 14—17 leer. Z. 18—28 enthält in Rotdruck die Schlussworte der Feier des h. Rockes:

¶ Finis officii misse Tunice inconsutilis christi. Con= firmati p̄ Reverendissimū in christo patreꝝ & dominū dominū Richardū Archiepiscopū Treverenseꝝ: principem electorē etc. Cōportati per eximiū virum dominum Johannem de Enen christiane theologie doctorem. et cetera.

Es folgen dann noch Sign. aa—cc₈ ohne Blattzahlen.

Sign. aa₁, Col. I, Z. 1 & 2 (in Rot):

In Nativitate dom̄ ad missaꝝ in gallicātu Sequē.

Sign. cc₇, verso, Col. II, Z. 15—29 enthält in Rotdruck die Schlussworte des Missale:

Explicit missale scd'm ritū dyocesis Treveren. accuratissime noviter correctū ac emendatū. cum p̄ plurimis prius nō insertis. cuꝝ numero foliorū sūma dili-

gentia quotatuꝛ. Impres- |
 sum Spire per honestū vi- |
 rum Petrum drach Expen- |
 sis ꝑvidi viri Mathie Gal- |
 li bibliopole sancte civitatꝛ ||
 Treveren. Anno domini. |
 Millesimo quingentesimo ||
 decimo sexto. Mensis Au- |
 gusti die vicesima tertia.

Z. 30 leer. Z. 31. ¶ Gloria in excelsis deo.

Sig. cc₈ leeres Blatt.

Man ersieht aus obenstehender Unterschrift des Missale von 1516, dass sie auch geschichtlich von Interesse ist. In meiner Abhandlung von den Trierischen Drucken des 15. Jahrhunderts werde ich Gelegenheit haben zu bemerken, dass mir von Trierischen Buchdruckern in der Zeit von ca. 1482—1569 nichts bekannt geworden ist. Aus obiger Schlusschrift des Missale von 1516 erfahren wir nun, dass es auf Kosten des vorsichtigen Herrn Mathias Hahn (Gallus), Buchhändlers in Trier, hergestellt worden ist. Dass er einen so umfänglichen Folianten ausserhalb Triers drucken liess, dürfte so sehr noch nicht einmal für meine Behauptung sprechen, dass dazumal nicht in Trier gedruckt wurde. Am besten spricht dafür der Umstand, dass selbst ein so wenig umfängliches Werk in 4^o, wie die Trierische Chronik genannt Gesta Trevirorum — ein kleiner Auszug epitome — im Auftrage ebendesselben Buchhändlers Hahn im folgenden Jahre 1517 in Metz hergestellt wurde. Ich bin in der Lage, aus einem mir zufällig zu Gesicht gekommenen Exemplar des ungemein selten gewordenen Werkes die meine Behauptung schlagend beweisenden Schlussworte hier wörtlich anzuführen:

Finit fauste liber Epi- |
 tomes Treviridum | Impē ||
 sis quidē providi viri Ma- |
 thie Haen Bibliopole civis |
 Treveren. Opera aut̄ hone- |
 sti viri | Casparꝛ hochffeder ||
 excusoris & Civis Metensis ||
 die Margarethe. Anno sa- ||
 lutis. 1517.

Derselbe Mathias Hahn liess im Jahre 1515 die vierte Auflage des Trierischen Breviers zu Lyon drucken, was aus der Schlusschrift desselben hervorgeht:

¶ Breviariū sacrosancte Treverensis eccl'ie finit ex
 pensis honesti viri Matthie Galli sꝛ arte & ingenio |
 Bernardi Lescuyer in regia urbe Lugduñ. Anno dñi ||
 1. 5. 15. XII. idibꝛ april'.

Da das Brevier 1512 begonnen wurde, so lebte zwischen 1512 und 1517 in Trier ein Buchhändler Hahn oder Haen genannt, welcher die in seinem Verlage erscheinenden Werke, die sich nur auf Trier bezogen, auswärts z. B. in Speier oder in Metz und Lyon drucken liess.

Aus der Schlusschrift der 4. Auflage des Trierischen Missale erfahren wir von einem andern Trierischen Buchhändler, der vor dem Jahre des Erscheinens dieses Messbuches (1547) schon gestorben war, da in jener Schlusschrift bereits seine Wittwe genannt wird. Aus den Worten der Schlusschrift

Impressum Confluentie ¶
 in edibus Eucharii Cervicorni. ¶
 Expensis honeste vidue Ma ¶
 rie Schurtz | Bibliopole sanz ¶
 cte civitatis Treverens̄.

erfahren wir nämlich, dass jenes 4. Trierische Missale auf Kosten der Verlagsbuchhändlerin „der ehrenwerten Wittwe Maria Schurtz“ in Coblenz von Eucharius Cervicornus gedruckt wurde. Da die Wittve das Geschäft ihres Mannes fortgeführt hat, so ist zu vermuten, dass der Buchhändler Schurtz der Nachfolger des ehrenwerten Mathias Haen im Buchhandel zu Trier gewesen ist, vielleicht sogar bei ihm für diesen Beruf ausgebildet wurde. Denn es ist nicht anzunehmen, dass bei den beschränkten damaligen Verhältnissen Triers die Lebensbedingungen für die Geschäfte zweier Buchhändler gegeben waren.

Dieser Coblenzer Drucker Eucharius Cervicornus (Hirschhorn) dürfte übrigens derselbe sein, der in Marburg (Hessen) und noch anderswo gedruckt hat.

IV.

Das 1547 von Eucharius Cervicornus zu Coblenz gedruckte Missale Treverense.

Das Titelblatt enthält denselben Holzschnitt, wie die dritte Auflage. Darüber steht in grossen Missaltypen rot gedruckt: Missale Trevirens̄; darunter in Rotdruck: Cum gratia et Privilegio. und in Schwarzdruck: Confluentie apud Eucharium Cervicornum | Anno MDXLVII., Beides in gothischen Missaltypen gedruckt.

Die Rückseite des Titelblattes enthält den schon bekannten Erlass, ausgehend diesmal vom Kurfürsten Johannes IV. Ludovicus (1540—1547). Es folgen auf derselben Seite die schon bei der vorigen Ausgabe angeführten Anmerkungen.

Die 3 folgenden Seiten sind in durchgehenden Linien gedruckt und enthalten die früher schon erwähnten Quatuordecim consilia Doctorum pro periculis & que in Missa contingere possunt.

Auf Bl. 3, mit Sign. A₃, verso beginnt der Exorcismus

Incipit exorcismus, sive ¶

b̄ndictio Salis singl̄is diebꝰ
 d̄nicis ab oct. Pentec̄. exclu-
 sive usqꝰ ad festum Pasche. (in Rot gedruckt.)

Dann folgen die Benedictiones aque, salis, carnis, panis, vini, welche mit der Tabula den Rest der Signatur A ausfüllen. Die folgende Signatur B enthält den Calendar.

Das erste Blatt des Missale ist von einer Bordüre umgeben, welche von dem Meister



in Metallschnitt angefertigt ist. Zur Rechten erblickt man eine weibliche Figur mit einem Spruchband, worin Agrippina in römischen Buchstaben steht, zur Linken einen Ritter mit einem Spruchbande in der Linken, worin M. Agrippa steht, und einem Fähnlein in der Rechten mit den Buchstaben S. P. Q. R. (Senatus Populusque Romanus.) Die übrigen Verzierungen bestehen aus Arabesken, Engelsköpfen und Karyatiden. Der Text beginnt mit den in Rot gedruckten Worten Incipit ordo Missalis, um von da an in zwei Columnen zu je 32 Zeilen fortzulaufen. Die erste von der Bordüre eingeschlossene Seite hat bloss 23 Zeilen in jeder Columnne. Im Text befinden sich an vielen Stellen kleine Metallschnitte offenbar desselben Meisters, der die Bordüre anfertigte, mit Darstellungen, die dem jeweiligen Texte entnommen sind. Während sich in dem Missale von 1516 nur an einigen Stellen grössere in Holz geschnittene Initialen vorfinden, sehen wir hier deren mehr. Der erste Teil des Missale, welches wie die andern Ausgaben mit einer grössern und kleinern gothischen Missaltype gedruckt ist, endet mit Signatur t₆ und beginnt mit Sign. a, welcher, wie oben erwähnt, die beiden grossen Signaturen A und B vorausgehen. Der Signatur t₆ folgt der Canon auf 8 Blättern, deren erstes auf der Vorderseite leer ist und auf der Rückseite den bekannten Holzschnitt der Kreuzigung trägt. Der Canon beginnt mit einer grossen in Metall geschnittenen Initiale T, welche einen Heiligen in kniender Stellung zweimal, auf jeder Seite des senkrechten Striches des Buchstaben T, zeigt.

Der zweite Teil des Missale beginnt mit fol. CXV, Sign. U. Das Offizium des h. Rockes beginnt auf fol. CCLXXXIX verso, zweite Col. Z. 4 (Z. 1—3 eine Vignette) in Rotdruck:

Officium Tunice gloriose |
 d̄ni nostri Jesu Christi | cete- |
 rarumqꝰ reliquiar, metropo |
 lice ecclesie Treveren. Int'.

Blatt CCXC verso, Col. 2, Z. 16—25 in Rotdruck:

Finis officii misse Tunice
 inconsutilis Christi. Confir=
 mati per Reverendissimum
 in Christo patrem & dñm: do
 minum Richardum (dieser Eigenname in Schwarz) Archie=
 piscopum Treverensem: prin=
 cipem Electorem etc. Compor=
 tati p̄ eximum virum dñm
 Johannē de Enen Christia=
 ne Theologie doctorem etc.

Fol. CCCIII, recto, Col. 2, Z. 1—3 Vignette. Z. 4—18 die
 Schlussschrift in Rotdruck:

Explicit Missale | secundū
 ritum diocesis Treverēn. ac=
 curatissime noviter correctū
 ac emendatum | cum ¶ pluri=
 mis prius non insertis: cum=
 q̄ numero foliorum summa |
 diligentia quotatum.

¶ Impressum Confluentie
 in edibus Eucharii Cervicoī. (Diese Zeile schwarz.)
 Expensis honeste vidue Ma | (Der Eigenname schwarz.)
 rie Schurtz | Bibliopole san=
 cte civitatis Treverēn. Anñ. (schwarz) |
 domini millesimo | quingen=
 tesimo | quadragesimo septi=
 mo. Mensis Februarii. (Diese zwei Worte schwarz.)

Darunter eine grössere Vignette in Holzschnitt als Druckerzeichen,
 darstellend einen Lorbeerkrantz, worin ein Wappen sich in schwarzem
 Felde befindet. Dasselbe zeigt einige hochragende Dornen, worüber
 eine dreifach blühende Lilie sich erstreckt. Darüber die Buchstaben
 V. D. M. I. Æ. Darunter Sicut lilium inter spinas. Dann folgen
 noch zwei Seiten, enthaltend die duodecim articuli fidei u. a., was
 bei der zweiten Auflage noch vor dem Calender gedruckt ist. Blatt
 304, verso leer.

Soweit die Beschreibung der letzten unter den 4 Auflagen des
 Messbuches der Trierischen Erzdiöcese im 15. und 16. Jahrhundert.
 Die 1547 erschienene Auflage ist die letzte, welche bibliographischen
 und antiquarischen Wert besitzt, und hat dem Bedürfnis der Erz-
 diöcese für lange Jahre genügt, da erst im 17. Jahrhundert eine
 neue Auflage, die fünfte, hergestellt wurde. Erwähnen wollen wir
 noch, dass diese Auflage in Trier 1608 von Heinrich Bock herge-
 stellt worden ist, einem Drucker, der bereits seit 1586 hierselbst
 kleinere Bücher druckte.

Demnächst denke ich als eine Ergänzung zu vorliegender Ar-
 beit über das Missale Treverense im 15. und 16. Jahrhundert eine

Abhandlung über das Breviarium und die Agende der Trierischen Erzdiöcese im 16. Jahrhundert zu schreiben.

Trier, December 1886.

Dr. Hennen.

Bemerkungen

zu C. Dziatzko, Instruction für die Ordnung der Titel im Alphabetischen Zettelkatalog der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. (Berlin, A. Asher & Co. 1886. 8^o.)

Wenn ich mir zur Besprechung des obengenannten Werkes durch die Herren Dr. Mecklenburg und Dr. Hartwig in der Juni-Nummer 1886 dieses Blattes als Dritter noch Einiges hinzuzufügen erlaube, so geschieht es nicht, um an der Kritik wieder Kritik zu üben, sondern nur, um dem, was meine Herren Vorredner mit Schweigen übergangen haben, seine Rechte zu sichern. Und keineswegs geringe Rechte sind es, welche die Orientalia in einer grossen Bibliothek für sich beanspruchen. Jeder, der damit zu thun gehabt hat, weiss es, wie viele Mühe es dem Beschreibenden oft kostet, den richtigen Namen eines orientalischen Autors festzustellen oder das passende Ordnungswort und die nothwendigen Rückweise zu finden. Herr D. führt in seinem Werke die Namen auf, nach welchen in der Breslauer-Bibliothek die Orientalia catalogisirt werden, und an der Hand seines Buches wollen wir untersuchen, inwieweit jene Regeln stichhaltig, annehmbar oder verwerflich scheinen.

Das in § 27. aufgestellte Princip (für arabische Namen):

Der Verfasser ist unter einem der verschiedenen Namen besonders bekannt. Dann wird dieser das O. W. mit R. W. unter dem ersten Namen der vollständigen Reihe; z. B. Abu Bišr 'Amr ben 'Utmân ben Kambar Sîbawaihî mit RW. unter Bišr.

ist, wenn man die Cataloge nicht mit unnöthigen Rückweisen überfüllen oder noch besser gesagt, auf für den Fachmann lächerliche Weise nicht geradezu verderben will, das beste, das dem Zwecke der schnellen und sicheren Auffindlichkeit eines Werkes entsprechendste. Das Beispiel zeigt aber Dank der später folgenden Anm. 1. fehlerhafte Durchführung.

Diese Anmerkung sagt:

§ 30. Die den eigentlichen Namen vorgesetzten, Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnenden Wörter, wie Abû, Ebu (Vater), Umm (Mutter), Ibn, Ebn, Ben (Sohn), Ahû (Bruder) u. s. w. bleiben bei der Auswahl des OW. unberücksichtigt, ausser in den Fällen, in welchen dieselben zu dem nach §§ 26.

27. auszuwählenden O W. gehören, wie z. B. Ibn Duraid, Abu'l-fida.

Auf Grund dieser Regel wurde im obigen Beispiele der RW. nicht unter Abu Bišr, sondern unter Bišr gemacht. Das ist entschieden zu verwerfen, denn Sîbawaihî hiess nicht selbst Bišr, sondern war der Vater des Bišr, und Bišr ist ein Genitiv, dem man den Casus bei der flexionslosen vulgären Schreibweise nur nicht ansieht. Vollgeschrieben müsste es Abu Bišrin lauten (— in Genitivendung) und mit Hinweglassung des Abu als Nominativ (Endung — un) Bišrun geschrieben werden. Dies ist nicht weniger falsch, als wenn wir Carolus VI. pater Mariae Theresiae unter Carolus VI. p. M. Th. stellten und unter Maria Theresia einen RW. auf Carolus VI. machten. So wenig dem Historiker einfiele, unter Maria Theresia ihren Vater Carolus VI. zu suchen, so fern liegt es dem Orientalisten, Sîbawaihî unter Bišr nachzuschlagen. Wenn Herr D. im § 26. verlangt, dass Würdenträger, die zwei oder mehr Vornamen in fester Verbindung führen, unter diese zusammen als OW. zu stellen sind, z. B. Friedrich Wilhelm IV., so ist dies bei den Verbindungen mit Abu, Umm etc. um so eher zu verlangen.

Doch angenommen, unser occidentalisches Gewissen sträubte sich gegen eine solche Vergewaltigung nicht, so könnte man den Verstoss nur dann allenfalls hingehen lassen, wenn er als Princip immer befolgt werden könnte. Ich spreche nicht von jenen Fällen, wie Ibn Duraid, Abu'l-fidâ, die deshalb unter Ibn und Abu zu stehen kommen, weil die Autoren unter diesen Namen allgemein bekannt sind und auch wir nicht Duraid und Fidâ, sondern Ibn Duraid und Abu'l-fidâ sagen. Aber ein anderer Fall kann eintreten. Die Wörter Abu, Umm und Ibn drücken nicht nur Verwandtschaftsverhältnisse aus, sondern dienen auch zur Umschreibung von Eigenschaften. So heisst Abu-l-fadhî, der Vater oder Besitzer der Trefflichkeit, ein trefflicher Mann; Abu-l-ḥusn, Vater der Schönheit, ein schöner Mann; Ibn ḥurre, der Sohn einer Freigebornen, ein Mann von guter Geburt, u. dgl. mehr. Liegt die Unmöglichkeit nicht auf der Hand, in solchen Fällen einen Mann statt Abu-l-fadhî oder -ḥusn schlechtweg Fachî „Vortrefflichkeit“ oder Ḥusn „Schönheit“ oder statt Ibn ḥurre gar Ḥurre „Edle Dame“ zu nennen?

Es dürfte sich schwerlich ein Orientalist finden, der beim Beschreiben seine Feder einem solchen Principe leiht.

Was den § 31. anbelangt, worin verlangt wird, dass der Artikel (bei der Auswahl des OW.) unberücksichtigt bleibt, ausser in jenen Fällen, wo er in die Mitte des OW. zu stehen kommt, so ist dies ein rationelles Begehren, da die Zahl der Autoren, die unter ihrer Nisbe (das ist eben jenes Wort auf î, welches die Herkunft und Abstammung anzeigt, und dem der Artikel vorausgeht) bekannt sind, nicht gering ist. Doch ganz zu vernachlässigen ist der Artikel

nicht, sondern an das Ende der Namen zu stellen, damit er beim RW. an die rechte Stelle zu stehen kommt. So gestaltete sich das § 304. angeführte Beispiel also:

Tabarî, Abu Gafar Muhammad ibn Garîr at — (das l des Artikels dem folgenden T) (assimilirt,) und im RW.

Abu Gafar Muhammed ibn Garîr at-Tabarî.

Liesse man das at — im OW. und in Folge dessen auch im RW. weg, so würde der RW. übersetzt nicht heissen: „Abu Gafar M. i. G. der Tabaristanenser“, sondern „Abu Gafar M. i. G. ist ein Tabaristanenser“; man hätte somit einen Satz anstatt eines Namens gegeben.

Auch ist es mit den von Herrn D. im § 31. angeführten fünf Artikelformen al, el, ul, ar, as nicht abgethan, da das l des Artikels vor 14 Consonanten (den sogenannten Sonnenbuchstaben) dem folgenden Consonanten assimilirt wird und der Artikel dann als at—, ad—, az—, as— etc. erscheint, davon zu schweigen, dass er noch den Endungsvokal des vorhergehenden Wortes aufnimmt und zu it—, ut—, is—, us—, etc. werden kann.

Dass nach Herrn D. die hebräischen Personennamen im Ganzen wie die arabischen behandelt werden, das ist dem gemeinsamen Charakter der beiden Sprachen nur angemessen. Dazu ist nur noch zu ergänzen, dass diese gleiche Behandlung D.'s auch die gleichen Fehler hat. Bei Natan ben Jechiël (§ 33.) ist also nicht Natan's Vater: Jechiël auf seinen Sohn Natan zurückzuweisen, sondern Ben Jechiël auf Natan.

Die Frage über den hebräischen Artikel ha übergeht unser Autor mit Schweigen. Ich erlaube mir diese Lücke mit der Bemerkung auszufüllen, dass der hebräische Artikel etymologisch dem arabischen entspricht und demzufolge sein zu ergänzendes l der supponirten Form hal dem folgenden Sonnenbuchstaben assimilirt wird; z. B. OW.: Jehuda hal — Lewi, RW. Lewi, Jehuda ha(l) —.

Die in den §§ 36. u. 37. gegebenen Regeln über die Beschreibung indischer Werke liessen sich besser also geben:

Hat der Verfasser nur einen Namen, z. B. Kâlidâsa, so ist selbstverständlich dieser als OW. anzunehmen. Hat er zwei Namen, so ist der erste als sein individueller Name das OW.

Hat er drei oder mehr Namen, so ist der dritte als sein Familienname das OW. und der erste als individueller Name allenfalls auf diesen dritten rückzuweisen, die andern aber unberücksichtigt zu lassen.

Sehr zu loben ist der Grundsatz (§ 39.), bei Schriften der orientalischen Literatur, wenn dieselben mehr unter dem Namen der Schrift, als dem des (übrigens auf dem Titel genannten) Verfassers

bekannt sind, vom Namen der Schrift auf den des Verfassers zu verweisen, wie Kâmûs auf Fîrûzâbâdî.

Der gewiss in den meisten Bibliotheken bestehende Usus (§ 40.), die Herausgeber, bez. Uebersetzer oder Erklärer orientalischer Schriften, auch wenn der Verfasser genannt oder bekannt ist, auf diesen zu verweisen, ist von so eminentem Vortheil, dass er für den erfahrenen Fachmann wohl keiner erklärenden Würdigung bedarf.

In Bezug auf die Transcription muss ich mich jedes Urtheils enthalten. Sie ist der wunde Punct der Orientalistik: Quot capita —!

Wien.

Herm. Feigl.

Verfügung

betreffend die Dienststunden der wissenschaftlichen Beamten an der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Ueber die Dienststunden der wissenschaftlichen Beamten an der Königlichen Bibliothek zu Berlin wird mit Genehmigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hierdurch bestimmt, was folgt:

- I. Der General-Direktor und die Abtheilungs-Direktoren sind an bestimmte Dienststunden nicht gebunden. Es wird von denselben indess erwartet, dass sie der Bibliothek mindestens ebenso viele Zeit widmen werden, wie zu II für die sonstigen wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten vorgeschrieben ist.
- II. Für die übrigen wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten wird die Zahl der Dienststunden auf wöchentlich 34 festgesetzt. Sofern es jedoch der ordnungsmässige Gang der Geschäfte erfordert, ist der General-Direktor befugt, die Zahl der wöchentlichen Dienststunden in entsprechender Weise zu erhöhen. Andererseits ist der General-Direktor ermächtigt, während der gesetzlichen Universitätsferien, sofern es der ordnungsmässige Gang der Geschäfte zulässt, die Zahl der wöchentlichen Dienststunden bis auf 24 zu ermässigen. Die Vertheilung der Dienststunden auf die einzelnen Tage bleibt dem General-Direktor überlassen.

Berlin, den 3. Januar 1887.

Das Kuratorium der Königlichen Bibliothek.

Geschichte des deutschen Buchhandels.*)

Mitten in der Ausführung der in voller Schaffensfreudigkeit übernommenen und mit stets wachsender Liebe behandelten Aufgabe, eine Geschichte des Deutschen Buchhandels zu schreiben, starb Dr. Friedrich Kapp am 27. October 1884, nur den ersten Band, und auch ihn nicht völlig abgeschlossen, hinterlassend. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat es als eine Ehrenpflicht angesehen, das hinterlassene Werk, unter möglichster Ausfüllung der noch vorhandenen Lücken, mit thunlichster Beschleunigung zu veröffentlichen, und im Mai 1886 konnte der stattliche Band zur Ausgabe gelangen. Weit über den Kreis der engeren Fachgenossen hinaus hat derselbe Anerkennung und Beifall gefunden und allseitig ist das Verlangen laut geworden, dass das Werk nicht unvollendet bleiben möge. Diesem gewiss berechtigten Wunsche entsprechend hat der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler die unterzeichnete Kommission beauftragt, die geeigneten Schritte zu thun, um die Fortführung und Vollendung des Werkes herbeizuführen.

Es ergeht daher hiermit an deutsche Gelehrte und Schriftsteller, deren Studienrichtungen die gestellte Aufgabe nahe liegt, die Aufforderung und Bitte, sich wegen Uebernahme der Fortsetzung oder einer Betheiligung an derselben mit der unterzeichneten Kommission in Verbindung zu setzen.

Ein Vergleich des im Jahre 1877 aufgestellten (nachstehend zur allgemeinen Orientirung abgedruckten) Planes für das ganze Werk mit der von Dr. Kapp im 1. Band eingeschlagenen Ausführung zeigt, dass letzterer in voller Freiheit der eigenen Auffassung die Aufgabe anders erfasst und den Stoff wesentlich anders gruppirt hat, als ursprünglich geplant war. Die Kommission ist sich darüber klar, dass eine solche Freiheit des Schaffens für die Lösung der Aufgabe unumgänglich nöthig ist, und dass dieselbe auch für die Fortführung des Werkes eingeräumt werden muss. Es möge daher schon jetzt darauf hingewiesen werden, dass es dem eventuellen Fortsetzer vollständig überlassen werden soll, ob er mit dem 2. Band direct an Dr. Kapp's Werk anknüpfen und dasselbe in gleichem Sinne fortführen, oder ob er den 2. Band wesentlich selbständig gestalten will. Nur würde es nöthig sein, dass die Arbeit sich formell als eine Fortsetzung darstellt, gewissermassen eine Geschichte des Deutschen Buchhandels im 18. und 19. Jahrhunderte liefert, und dass sie den Umfang des 1. Bandes nicht überschreitet.

*) Die Redaktion des C. f. B. kommt dem an sie gerichteten Ersuchen, diesen Aufruf auch in ihrem Blatte zu veröffentlichen, um so bereitwilliger nach, da sie glaubt, dass die gestellte Aufgabe besonders für Bibliothekare von Interesse sein dürfte.

Die Kommission ist der Hoffnung, dass auch in einer Fortsetzung des begonnenen Werkes ein deutscher Gelehrter eine dankbare Aufgabe erblicken wird, und bittet auf die Uebernahme der Arbeit bezügliche Mittheilungen recht bald, jedenfalls bis 15. März, an sie gelangen zu lassen. Alle weiter in Betracht kommenden Fragen, namentlich was die materielle Seite der Angelegenheit betrifft, bleiben der directen und persönlichen Verhandlung vorbehalten.

Leipzig, 15. Februar 1887.

Die Historische Kommission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

Dr. Eduard Brockhaus, Leipzig, Vorsitzender.

Dr. Gustav Freytag, Wiesbaden. Otto Harrassowitz, Leipzig.

Wilhelm Hertz, Berlin. Dr. Albrecht Kirchhoff, Leipzig.

August Schürmann, Halle a/S.

Prof. Dr. Friedrich Zarncke, Leipzig.

Plan einer Geschichte des Deutschen Buchhandels.

(1877.)

Das Werk soll auf wissenschaftlicher Forschung beruhen und die Resultate derselben in einer gemeinverständlichen und übersichtlichen Darstellung geben.

Das Druckereigeschäft ist nur insoweit zu berücksichtigen, als es ursprünglich die Grundlage des buchhändlerischen Geschäfts bildete und als es später durch Blüte oder Verfall irgendeinen wesentlichen Einfluss auf den Deutschen Buchhandel gehabt hat.

In ähnlicher Weise sollen Literatur- und Culturgeschichte in den Rahmen der Darstellung hineingezogen werden und ist stets Rücksicht darauf zu nehmen, inwieweit dieselben Einfluss auf das buchhändlerische Gewerbe ausgeübt haben und wie der Buchhandel auf die Literatur fördernd oder schädigend zurückgewirkt hat.

Die Hauptaufgabe des Werkes bleibt indess, den Charakter des Büchermarkts historisch zu verfolgen und die Geschichte des Geschäftsbetriebes in ihrer allmählichen Entwicklung festzustellen.

Eine Einleitung soll die Geschichte des Buchhandels bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst geben und eine übersichtliche Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes aller der Länder enthalten, welche ein hervorragendes Schriftenthum aufzuweisen haben. Namentlich sollen der Buchhandel in Aegypten, in Griechenland und Rom, sowie der Handschriftenhandel des Mittelalters kurz geschildert werden.

Es folgt dann die eigentliche, in fünf Perioden eingetheilte Geschichte:

Erste Periode: Bis zum Erscheinen des ersten Messkatalogs 1564.

Zweite Periode: Bis zum Westphälischen Frieden 1648.

Dritte Periode: Bis zum Aufhören des Frankfurter Messkatalogs und bis zur entschiedenen Präponderanz von

Leipzig (Gründung des ersten Deutschen Buchhändler-Vereins 1765).

Vierte Periode: Bis zur Gründung des Deutschen Buchhändler-Börsenvereins.

Fünfte Periode: Die Neuzeit.

Bei jeder Periode wäre mit einer Charakterisirung der jeweiligen politischen, culturgeschichtlichen und literarischen Verhältnisse zu beginnen, es wäre die Stellung zu bezeichnen, die der Deutsche Buchhandel damals eingenommen, es wären die einzelnen Länder und Städte in Beziehung auf den Buchhandel zu schildern und einzelne Firmen und Persönlichkeiten vorzuführen. Auch der Statistik wäre die gebührende Beachtung zu widmen.

Aus diesen Schilderungen wären sodann die Resultate zu ziehen, indem in gesonderten Abschnitten die einzelnen Materien behandelt werden und gezeigt wird: wie der Buchhandel zu jener Zeit organisirt war, ob und in welche Branchen er zerfiel, was die Gesetzgebung in Bezug auf den Buchhandel und das Druckereigewerbe etc. festsetzte.

Recensionen und Anzeigen.

Dankó, J. A. Monumentum quinquagenariorum sacerdotii eminent. D. Joannis Simor. Strigonii 1886. gr. 8^o. 60 S.

Die in der Ueberschrift genannte und in elegantem Latein verfasste Schrift ist ein Gratulationsschreiben auf das am 28. October vorvergangenen Jahres mit grosser Feierlichkeit begangene Priesterjubiläum des Cardinals Simor von Gran. Sie zerfällt in 2 Theile. Der erste behandelt die Verdienste des Kirchenfürsten um seine Domkirche, namentlich die Vollendung der grossartigen Kuppel, was uns hier nicht weiter berührt. Um so mehr interessirt uns der zweite Theil, De supellectile libraria theologica bibliothecae quam in suos usus collegit eminentissimus D. Cardinalis J. Simor commentatio. Wir lernen hier den Primas von Ungarn als einen eifrigen Bücherliebhaber kennen, der weder Mühe noch Kosten scheute, um eine reiche Sammlung, hauptsächlich von kostbaren theologischen Werken, zusammenzubringen. Selbst aus England und Spanien wurde manches seltene Werk erworben, das man sonst auf den grössten Bibliotheken vergebens suchen würde. Dabei wird namentlich auf illustrierte Werke fleissig gefahndet und auch Kupferstiche, Holzschnitte, Münzen u. dergl. in besondere Sammlungen geordnet. Man darf sich aber nicht vorstellen, dass der hohe Kirchenfürst, nach der Weise so vieler Bibliomanen, einzig auf Vermehrung der Sammlung bedacht sei; vielmehr ist er selbst deren eifriger Benutzer und es dürften sich nur wenige Bücher darunter befinden, die er, wenn nicht gelesen, doch wenigstens durchgegangen hat. Er ist daneben bestrebt, sie gemeinnützig zu machen, zu welchem Zwecke in Balde der gedruckte Katalog erscheinen wird. Er wird über 36000 Werke in etwa 32000 Bänden aufzählen. Darunter sind 1500 mit Illustrationen, 6500 in ungarischer Sprache u. s. w. Die Beschreibung des Lokales und dessen Einrichtung übergehend mache ich nur noch speciell auf die Seiten 33—45 aufmerksam, wo nach dem Alter geordnet 14 Handschriften, die Hälfte davon auf Pergament, beschrieben werden. Die älteste gehört dem 13. Jahr-

hundert an. Die Beschreibung ist eingehend und genau den Anforderungen an Handschriftenkataloge entsprechend. Sie sind sämtlich theologischen Inhaltes. Als Curiosum erwähne ich No. 5, ein Psalterium aus dem 15. Jahrhundert, welches von Einigen für ein Brevier des Einsiedlers Paulus († 341) gehalten wurde. Zum Schlusse verdient die glänzende und der Festschrift angemessene Ausstattung alle Anerkennung. Die Buchdruckerei Holzhausen in Wien hat Ehre damit eingelegt. Aber auch der Verfasser. Derselbe war bisher in der wissenschaftlichen Welt nur als gelehrter Theologe bekannt. Hier sehen wir ihn mit Glück das Gebiet der Bibliographie bebauen. Er hat den Beweis geleistet, dass die wissenschaftlichen Schätze seines erlauchten Gönners kundigen Händen anvertraut sind. Mögen seine Amtsgeschäfte ihm Musse gewähren, denselben noch mehr solcher Kleinode zu entheben.

Stift Einsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army. Authors and Subjects. Vol. VII. Insignarès-Leghorn. Washington 1886. [100+] 959. 4^o.

Der vorliegende 7. Band des „Index-Catalogue“ — so benannt, weil derselbe im Gegensatze zur bibliothekarischen Praxis, Autoren- und Realkatalog der Bibliothek des Surgeon-General's Office in einer einzigen alphabetischen Reihenfolge gleichzeitig bildet — enthält nach den in der Vorrede gegebenen Mittheilungen seines verdienten Herausgebers J. S. Billings 14688 Autoren-Titel, welche 5987 Bände, 12372 Pamphlete repräsentiren, und 6371 Bücher- resp. Pamphlettitel sowie 34903 Titel von Artikeln in Periodicis. Die bisher veröffentlichten 7 Bände umfassen im Ganzen 73574 Autorentitel, 70513 Büchertitel, 254057 Titel von Zeitschriftenaufsätzen — Zahlen, welche deutlich von der gewaltigen Arbeit, welche in den Katalogen verkörpert ist, Zeugniß ablegen. Die Fülle der vorgeführten Literatur ist eine erstaunliche und wenn auch das Werk nicht geradezu als medicinische Bibliographie gelten will noch kann, weil es eben nur die Bestände der Bibliothek von Surgeon-General's Office aufzählt, so ist doch andererseits der Reichthum dieser letzteren, auf welchen im Centralblatt bereits früher einmal hingewiesen worden ist, ein so bedeutender, dass es wenig medicinische Gegenstände geben dürfte, über die im Kataloge nicht etwas beigebracht wird. Dem 7. Band ist eine zusammenfassende Liste sämtlicher in den vorangehenden Bänden gebrauchter und dort jeweilig angeführter Abkürzungen beigegeben.

A. G.

Zur Methodik des Sammelns von Incunabeln. Von Dr. F. F. W. Wien (Oesterr. Buchhändler-Correspondenz) 1886. 8^o. 15 S.

In dem genannten Schriftchen wird die Frage zu Grunde gelegt, wie eine Sammlung von Wiegendrucken bei beschränkten Mitteln und Räumlichkeiten vernünftig anzulegen und zu erweitern sei, wobei auf das Verkehrte eines unmethodischen Sammelns d. h. Erwerbung einer möglichst grossen Zahl von Incunabeln ohne Rücksicht auf einzelne, vom Verfasser ausführlich und mit Sachkenntniß dargelegte Momente hingewiesen wird. Diese letztern beziehen sich auf datirte und undatirte Drucke, Sprache, Gebiet, Zeit, Fach der Drucke u. s. f., im Ganzen 14, woran sich zuletzt noch Vorschläge und Wünsche in Bezug auf Incunabelkataloge anschliessen. Der Preis des Schriftchens beträgt 50 Pfennig.

A. G.

Kongl. Bibliotekets Handlingar. 8. Årsberättelse för år 1885. Bibliografi: Svensk-amerikansk periodisk litteratur. Stockholm 1886. 8^o, (2) + 10 + IV + (2) + 53 Seiten.

Die königl. Bibliothek in Stockholm publicirt vom Jahre 1879 an ihre

„Handlingar“ (Mittheilungen); der soeben erschienene 8. Jahrgang dieser Mittheilungen enthält wie gewöhnlich theils Jahresbericht für das nächst vorhergehende Jahr (1885), theils eine bibliographische Arbeit (Uebersicht über die schwedisch-amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften). Was den Jahresbericht betrifft, so hoffe ich darüber in einem besonderen Aufsatz über die schwedischen Bibliotheken sprechen zu dürfen und beschränke mich darum hier auf die soeben genannte bibliographische Beilage. Diese ist von dem Herrn Amanuensis B. Lundstedt ausgearbeitet und giebt ein Verzeichniss aller bekannten periodischen Schriften, die in Amerika in schwedischer Sprache oder von Schweden herausgegeben worden sind. Die Hauptabtheilung ist chronologisch nach der ersten Nummer der Publicationen geordnet, und enthält genaue Notizen über verschiedene Nummern, Herausgeber, Preis, Druckort, Format, u. s. w. derselben; dann folgt eine topographische Uebersicht, nach den Druckorten aufgestellt, ein alphabetischer Index, und als Anhang eine Desideratenliste.

Die hier verzeichneten Schriften sind der Anzahl nach nicht weniger als 174, aber von diesen haben die meisten sehr bald aufgehört zu erscheinen. Die erste Zeitung in schwedischer Sprache war „Skandinaven“, die 1851–1852 in New-York herausgegeben wurde; die überwiegend grösste Anzahl hat aber Chicago als Druckort (etwa ein Drittel sämmtlicher Schriften). Ausser der Sammlung der königl. Bibliothek in Stockholm hat Herr Lundstedt aus verschiedenen Schriften und durch briefliche Mittheilungen complettirende Notizen eingeholt.

Den Verbesserungen dürften noch zuzufügen sein: S. 1. Z. 21: 1878 273 statt 1868 273; S. 13, Art. „Missions-Wännen“: (Fortgär).

Stockholm.

G. Eneström.

Paul Lacombe, Parisien, Bibliographie Parisienne Tableau de moeurs. (1600–1880). Avec une préface par M. Jules Cousin. Paris. P. Rouquette. 1887. XX. 249 S. in 8^o.

Im Jahre 1871 wurde mit dem Stadthause von Paris auch die Bibliothek der Stadt Paris, ungefähr 100,000 Bände, von den Communarden eingeseichert. Natürlich ging man nach der Wiederherstellung der Ordnung sofort an die Errichtung einer neuen Stadtbibliothek und ernannte Herrn Jules Cousin zum Vorstand derselben. Derselbe hat einen neuen, sorgfältigen Realkatalog in 12 Haupt- und 160 Unter-Abtheilungen ausgearbeitet, dessen Schema in der Vorrede des oben genannten Buches mitgetheilt ist, und der bei der Anlage ähnlicher Büchersammlungen zum Vorbild dienen kann. Von diesen 160 Unterabtheilungen hat nun Herr Lacombe den Bestand einiger Abtheilungen ideal ausgeführt, d. h. nicht den Bestand der heutigen Stadtbibliothek verzeichnet, sondern die Bücher namhaft gemacht, welche in den Abtheilungen, die Werke über die Sitten, Gebräuche etc. der Pariser einschliessen, vorhanden sein sollten. Die Schätze der Bibliothèque Nationale sind hierbei natürlich zu Rathe gezogen, aber auch andere Sammlungen. Die Ordnung ist eine streng chronologische dem Inhalte der Werke nach. Die Titel der Werke in fremden Sprachen sind in französischer Sprache wiederholt und häufig einige beurtheilende Bemerkungen über den Inhalt und den Werth des betreffenden Buches beigefügt. Auf diese Weise sind 1287 Werke verzeichnet, über die noch ein Autorenregister genügend orientirt.

O. H.

Bibliographie de l'histoire de la Belgique. Répertoire des ouvrages parus en Belgique et à l'étranger de 1830 à 1882 sur l'histoire nationale depuis les temps les plus reculés jusqu'à la mort de Leopold 1^{er}, par MM. Léon Lahaye, conservateur des archives de l'état, à Namur; Henri Francotté, avocat près la cour d'appel de Liège, conseiller provincial et Frans de Potter, secrétaire perpétuel de l'Académie royale flamande.

Liège, Grandmont-Donders. 1886. in-8°. 1^r fascicule, 160 pages. 3 francs 50 centimes. (Il y aura environ six fascicules de 160 pages chacun.)

Un coup d'oeil rapide jeté sur le premier fascicule, qui comprend une introduction et les 552 premiers numéros de la bibliographie, permet d'augurer très favorablement de cette publication et de constater qu'elle est digne du prix que la Société bibliographique belge lui a décerné en 1880 à l'occasion du cinquantième anniversaire de l'indépendance de la Belgique. Les ouvrages sont classés par groupes en quelques divisions claires et simples et les auteurs promettent pour la fin des tables de concordance. Ce qui rendra la bibliographie particulièrement utile, c'est que les auteurs ont compris dans leurs recherches les articles des revues et les travaux publiés dans les collections des académies et des sociétés savantes.

Mais tout le bien que nous pensons du livre de Mss. Lahaye, Francotte et de Potter ne doit pas nous empêcher de présenter une critique assez grave. Les auteurs n'indiquent pas le nombre des pages des volumes qu'ils énumèrent et ils ne disent pas à quelle page des revues, mémoires, etc. se trouvent les articles cités; or ce sont là, semble-t-il, des indications essentielles, qu'une bibliographie doit donner dans la mesure du possible. Si les auteurs le veulent, il leur sera facile de tenir compte de cette observation dans les fascicules suivants.

On se réjouira d'apprendre que la publication sera complètement achevée dans le courant de l'année 1887.

Victor Chauvin.

Fitzgerald, Percy. *The book fancier or the romance of book collecting.* London (Sampson Low, Marston, Searle and Rivington) 1886. 312 S. 8°.

Der Zunft der book fanciers oder, wie man sie in England auch nennt, der bookworms, bibliophilists dürfen wir wohl auch den Verfasser des vorliegenden fesselnden Büchleins selbst zuzählen, ohne freilich deshalb die S. 7 gegebene Schilderung eines solchen auf ihn in allen Stücken anwenden zu wollen. Erzählt er doch, dass er „from the earliest period had a taste for this fascinating pursuit and, when a boy formed a very respectable collection of Elzevirs and looked on auction days as festivals.“ Derselbe bietet nun in dem genannten, elegant ausgestatteten Werkchen eine in seiner langjährigen Thätigkeit als Sammler gewonnene reiche Fülle von interessanten Bemerkungen über Büchersammler und Bücherverkäufer, die Mazarin-Bibel, Incunabeln, Elzevirische, Plantinische und andere, namentlich die ältesten englischen Drucke, illustrierte und luxuriöse Werke, Bücherauctionen, Buchbinden u. s. w. — Alles in so unterhaltender und anregender Form, dass der Bücherfreund sowohl wie der gelehrte Bücherkenner gleichmässig in der Lektüre Befriedigung und Gewinn finden wird. Auf das Kapitel of the Shakespeare Folios and Quartos mit seinen mannichfachen, interessanten Notizen, namentlich auch in Bezug auf die im Laufe der Zeiten entstandenen Preisverhältnisse, sei hier noch besonders hingewiesen. A. G.

T. O. Weigel's Systematisches Verzeichniss der Hauptwerke der Deutschen Literatur aus dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaften. Bearb. von G. Mollat, unter Mitwirkung von O. Wetzel. Leipzig, T. O. Weigel. 1886. VI, 106 S. 4°. M. 4; kart. M. 4,80; durchschossene Ausgabe (f. Bibliotheken) M. 5.

Als 1. Theil der „Systematischen Verzeichnisse der Hauptwerke der Deutschen Literatur aus den Jahren 1820—1882. Bearbeitet von Fachgelehrten unter Mitwirkung von O. Wetzel“ ist die obige Bibliographie der Rechts- und Staatswissenschaften erschienen. Mit einem strengen bibliographischen Massstab lässt sich das Unternehmen nicht messen. Es beruht auf einer Zusammenstellung von Ausschnitten aus dem Kayser'schen Bücher-

lexikon, die unter grösseren Rubriken alphabetisch geordnet sind. Am Schluss ist ein alphabetisches Register beigelegt. Die Eintheilung der vorliegenden Abtheilung mag man gelten lassen, obwohl Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht besser der Rechtswissenschaft als der Staatswissenschaft beigelegt worden wären. Die Abtheilung Socialwissenschaft neben Volkswirtschaft ist kaum passend zu begrenzen. Die Abtheilungen 4 und 6 der Rechtswissenschaft wären besser Quellen und Geschichte des römischen bez. deutschen Rechts statt Römisches bez. deutsches Recht zu benennen gewesen. Eine empfindliche Beeinträchtigung der praktischen Brauchbarkeit der Verzeichnisse ist die Beschränkung auf die Zeit bis 1882; es gibt doch auch andere Quellen, als das mit diesem Jahre endigende Kayser'sche Bücherlexikon; auch Hinrichs' halbjährliche Verzeichnisse liessen sich zerschneiden und zur Fortführung bis 1. Juli 1886 gebrauchen. Unter den Rubriken sind die Titel alphabetisch aufgeführt, was bei den grösseren Gebiete umfassenden Abtheilungen zu einem bunten Durcheinander führt. Die allerdings schwierige Aufgabe, das Wichtigste auszusuchen hat in der vorliegenden Abtheilung kaum eine glückliche Lösung gefunden; es fehlen sehr viele wichtige Werke z. B. Kierulff, Civilrecht; Göschen, Civilrecht; Wening-Ingenheim, Civilrecht; Dahn, Könige der Germanen; Wigand, Femgericht; Hegel, italiänische Städteverfassung; v. Maurer, Geschichte der Fronhöfe; Engelmann, Bibliotheca juridica; Schletter, Handbuch der juristischen Literatur; Sachsse, Sachsenspiegel u. s. w. u. s. w., während recht viel ganz Unwichtiges, z. B. völlig werthlose Werke, wie Hoffmann, Rechtslexikon, juristische Dissertationen, rein historische Werke, Separatdrucke, ohne als solche bezeichnet zu sein, aufgeführt sind. Auf Versehen, wie die, dass bei dem Controversenlexikon des römischen Civilrechts der Verfasser Matthiae fehlt, dass Anselm Feuerbachs (des Malers) Vermächtnisse irrtümlich zu Anselm von Feuerbach gesetzt ist, dass die Inhaltsangabe bei der Sammlung von Abhandlungen der Mitglieder der Juristenfacultät zu Leipzig (S. 7) ganz unvollständig ist, will ich keinen grossen Werth legen; sie sind bei solchen Arbeiten nicht ganz zu vermeiden. Bei Rivier S. 13 fehlt: Nouv. éd. 1881, bei Casper S. 39 die 7. Aufl. 1882, bei Löwenstein S. 35 die 2. Aufl. 1878. Specialisirte Angaben der Bände, Abtheilungen, Supplementhefte bei Reinhardt S. 14, Kärcher S. 46, Rechtsprechung S. 53 sind eine Raumverschwendung, weil Reinhardt veraltet, Kärcher völlig werthlos und die Supplemente bei Rechtsprechung nicht selbständige Hefte, sondern die Schlussbogen der betreffenden Bände sind. Sonst sind die Verzeichnungen der Zeitschriften mit Angaben der Beihefte, Inhaltsverzeichnisse u. s. w. wohl der nützlichste Theil der Arbeit, obwohl auch hier völlige Zuverlässigkeit nicht erreicht ist. So fehlen bei den Blättern für Gefängnisskunde S. 4 die Supplement- und Beihefte. Ganz unvollständig sind auch die Angaben über das Vergriffensein von Büchern. Werden die folgenden Abtheilungen nicht sorgfältiger bearbeitet, als die vorliegende, so ist der Nutzen des ganzen Unternehmens ein problematischer. Druck und Ausstattung sind gut. Die durchschossene Ausgabe dürfte sich mehr für Private, die sich Nachträge machen wollen, als für Bibliotheken eignen. K. Schulz.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Der diesjährige Etat des K. Preussischen Unterrichtsministeriums weist gegen früher folgende Erhöhungen nach.

An der Königlichen Bibliothek zu Berlin sollen vier Hülfscustoden mit je 2400 M. und je 540 M. Wohnungsgeldzuschuss, ein Obersecretair mit 4200 M. und 540 M. Wohnungsgeldzuschuss, drei Bibliotheksdienner mit je 1155 M. und ein Nachtwächter mit 825 M. und 240 M. Wohnungsgeldzuschuss angestellt werden. Dazu kommen noch 1020 M.

Wohnungsgeldzuschuss für eingezogene Dienstwohnungen und 800 M. zu ausserordentlichen Remunerationen, 4500 M. zur Remunerirung von 4 Assistenten kommen in Abgang.

An der Universitätsbibliothek zu Breslau treten hinzu 1200 M. zur Erhöhung des Hülfсарbeiter-Remunerationsfonds; an der Universitätsbibliothek zu Halle 1500 M. zur Remunerirung eines wissenschaftlichen Hülfсарbeiters; an der Universitätsbibliothek zu Marburg zur Einrichtung einer Bibliothekarstelle 5400 M. und 480 M. Wohnungsgeldzuschuss; an der Universität Göttingen zur Errichtung einer ordentlichen Professur für Bibliothekshülfswissenschaften 5640 M. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuss.

Ausser diesen persönlichen Ausgabenerhöhungen finden sich auch noch sachliche z. B. 15000 M. zur Begründung einer Bibliothek für das Seminar für orientalische Sprachen. Ausserdem sind Zuschüsse für Instituts-Bibliotheken z. B. die des zoologischen und des geographischen Instituts der Universität zu Berlin eingestellt. Dazu kommen noch 70000 M. für Katalogisirung und Ausfüllung von Lücken an sämtlichen Universitätsbibliotheken.

In New York befinden sich, nach „Polybiblion“ (Partie littéraire, No. 6, 1886) ausser zahlreichen stark besuchten Lesecabinetten nicht weniger als sechs grosse Bibliotheken privaten Charakters, deren Benutzung indessen im Gegensatz zu den Free public libraries, nur gegen Erfüllung gewisser Bedingungen gestattet ist. Es sind folgende: die von einer Gesellschaft gegründete „Mercantile Library“, die 1870 gestiftete „Lenox Library“, die „Apprentices' Library“, die gegen einen jährlichen Beitrag zugängliche 75000 Bände umfassende „Society Library“ (1700 errichtet), die nur für Mitglieder und Fremde geöffnete Bibliothek der „Historical Society“, endlich die im „Centralblatte“ an dieser Stelle wiederholt besprochene „Astor Library“.

A. G.

Von der „Bibliothek des Architekten-Vereins“ zu Berlin ist jetzt ein schön ausgestatteter Katalog erschienen, dessen Vorrede Herr A. Michaels unterzeichnet hat. Derselbe verzeichnet auf 380 S. in gr. 8^o 4288 Bücher- und Zeitschriften-Titel. Die Vereinsbibliothek besteht aus 10112 Bänden. Bei diesem Kataloge ist das Princip der Königlichen Bibliothek zu Berlin in Betreff der Ordnungswörter, das Dr. Mecklenburg in diesen Blättern II 345 u. f. ausführlich vertreten hat, angewendet. Wir haben uns nie von der Richtigkeit desselben überzeugen können und sind auch durch dieses praktische Beispiel nicht bekehrt worden, obwohl dasselbe bei einer relativ kleinen Bibliothek noch besser durchzuführen ist als einer grossen, wo alle Uebersichtlichkeit, man denke z. B. an das Ordnungswort Rom oder Griechenland, schwinden muss. Die Verquickung des alphabetischen Katalogs mit Elementen einer sachlichen Eintheilung ist und bleibt vom Uebel, selbst wenn man, wie hier, mit den Indices nachhelfen kann. Der Katalog ist sonst gut gearbeitet.

O. H.

Die an Handschriften und Urkunden reiche Fürstlich Czartoryskische Bibliothek in Krakau hat kürzlich durch Dr. Jos. Koszeniowski den Anfang eines Handschriftenkataloges veröffentlichen lassen, in welchem auf 96 P. die ersten 438 Codices sorgfältig beschrieben sind. (Catalogus codicum manuseriptorum musei principum Czartoryski Cracoviensis edidit dr. Josephus Koszeniowski fasciculus I. Cracoviae 1887. 8^o.) Nach dem im Przewodnik bibliograficzny 1887 S. 13 befindlichen Referat gehören von diesen 438 Handschriften 262 dem 18., 70 dem 17., 14 dem 17. bis 18., 34 dem 16., 2 dem 16. und 17., 5 dem 16. bis 18., 3 dem 15., 2 dem 15. bis 17., 1 dem 14. bis 18. Jahrhundert an. Leider hat die Bibliothek, die seit 1830 ihren Aufenthaltsort mehrfach wechseln musste, an ihrem Handschriften-

bestande erhebliche Verluste, von denen 11 Fälle im Przewodn. hervor-
gehoben werden. erlitten. P.

Vermischte Notizen.

Ueber die deutsche Bücherproduction im Jahre 1886 geben die statistischen Mittheilungen der Firma J. C. Hinrichs, welche im Auftrage des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler die Registratur der auf dem Leipziger Büchermarkte wirklich eingetroffenen literarischen Neuigkeiten und Neuauflagen führt, nach der „Allgemeinen Zeitung“ folgenden Aufschluss. Es wurden im Ganzen 16253 Werke eingeliefert, 52 weniger als 1885. Die zehn stärksten Kategorien sind: Pädagogik mit 1916, Theologie mit 1517, Belletristik mit 1461, Jurisprudenz und Politik mit 1362, Naturwissenschaften mit 1044, Medicin mit 1016, Geschichte mit 800, Volksliteratur mit 757, Handelswissenschaft und Gewerbekunde mit 680, schöne Künste mit 657 Werken. Dann erst kommen alte Philologie mit 566, moderne Philologie mit 570, Baukunde mit 437, Geographie mit 429, Landwirthschaft mit 416, Kriegswissenschaft mit 404, Mathematik mit 224, Philosophie mit 138 u. s. f. Die Theologie ist im vergangenen Jahre aus der dritten in die zweite Stelle, die Naturwissenschaft aus der sechsten in die fünfte Stelle aufgerückt, während Jurisprudenz aus der zweiten in die vierte Linie, Medicin hinter Naturwissenschaft zurückging. Von der Gesammtmasse kommen 11.78 Procent auf die paedagogische, 9.99 Procent auf die historische und geographische, 9.33 Procent auf die theologische, 8.98 Procent auf die schöne, 8.33 Procent auf die juristische, 6.42 Procent auf die naturwissenschaftliche, 6.99 Procent auf die philologische Literatur.

Der kürzlich verstorbene Professor Dr. H. R. Ranke in Groningen hat seine werthvolle Bibliothek der Universität Groningen testamentarisch vermacht.

Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen hat für 1889 folgende Aufgabe gestellt: „In der Erwägung, dass es den einzelnen Forschern zur Zeit unmöglich fällt, einen vollständigen Ueberblick in die arabische Literatur zu erwerben, da zur Verbuchung des uns zugänglichen Bestandes derselben eine nicht unerhebliche, gefissentliche Arbeit erfordert wird; in der weiteren Erwägung, dass einen Ueberblick über das zum Studium des Arabischen vorhandene Material zu besitzen für jeden Semitisten nothwendig ist, verlangt die Gesellschaft der Wissenschaften eine von den Anfängen anhebende, bis zu der Zeit, in der die Türken Egypten eroberten, fortgeführte Uebersicht über alles, was die Araber und die Arabisch schreibenden Angehörigen der islamischen und christlichen Reiche auf dem Gebiete der Literatur geleistet haben. Der Ausdruck Literatur wird hier im weitesten Sinne gebraucht, dessen er fähig ist. Die Konkurrenzarbeiten müssen, mit einem Motto versehen, vor Ablauf des Septembers des bestimmten Jahres an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften eingesandt werden. Der Preis beträgt 500 M.“

Der bekannte Kenner der Musikliteratur und Musikgeschichte Robert Eitner hat im 1. Heft des Jahrgangs 1887 der von ihm herausgegebenen „Monatshefte für Musikgeschichte“ einen „Wunsch an die öffentlichen Bibliotheks-Vorstände“ d. h. an die Vorstände öffentlicher Bibliotheken gerichtet, auf den wir unsere Leser hier ausdrücklich hinweisen wollen. Der Herr Verfasser, der zum Theil von thatsächlich falschen Voraussetzungen ausgeht, wünscht, dass „jede öffentliche Staatsbibliothek ihr Augenmerk darauf richten soll, die Werke eines Autors complet und in allen Ausgaben zu besitzen.“ Die praktische Unausführbarkeit dieses Wunsches, der u. A. eine Verabredung aller deutschen Bibliotheksvorstände über die von

ihnen ganz besonders zu sammelnden Schriftwerke voraussetzt, liegt auf der Hand. Für die Herrn Autoren wäre es ja allerdings ganz bequem, wenn das Werk jedes Schriftstellers an einem Orte vollständig vorläge. Bedenkt man aber, dass die Mehrzahl der öffentlichen Bibliotheken in erster Linie für bestimmte gelehrte Körperschaften da ist, die alle Fächer annähernd gleichmässig nach Bedürfniss vertreten zu sehen wünschen, so ist schon darum der Wunsch unausführbar. Derselbe kann annähernd nur von Landesbibliotheken in Betracht gezogen werden, so weit er sich nicht für Universitätsbibliotheken, welche z. B. die Schriften der Angehörigen der betreffenden Hochschule sammeln, von selbst versteht.

O. H.

M. Victor van der Haeghen, archiviste de la ville de Gand, fils du savant bibliothécaire, vient de publier l'ouvrage suivant:

Geulincx. Etude sur sa vie, sa philosophie et ses ouvrages. Gand, librairie générale de Ad. Hoste, éditeur, rue des Champs, 49. 1886. Impr. Eug. van der Haeghen, rue des champs, 62. 1 vol. in-8°. de (6), II, 230 et (6) pages. (Voir la Revue générale, numéro de décembre 1886.)

Ce travail, qui a valu à son auteur le grade de docteur spécial en sciences philosophiques de l'université de Liège, contient pp 197 à 224 une bibliographie des oeuvres de Geulincx; pp. 187 à 192, une bibliographie de celles de Ruardus Andala et pp. 193 à 196 une bibliographie des oeuvres philosophiques de Bontekoe. Voir aussi, pp. 43-44, la liste des travaux antérieurs sur Geulincx.

Ces bibliographies, aussi exactes que complètes, sont dignes du nom que porte l'auteur.

Victor Chauvin.

Zu dem Catalogue des Manuscrits Grecs des Bibliothèques de Suisse im Sept.- und Octoberheft des 3. Jg. dieser Zeitschrift hat Herr Professor Ed. Hiller in der „Berliner philologischen Wochenschrift“ 1886. No. 51 S. 1606 u. f. einige Bemerkungen gemacht.

Der Bibliothekar der Leeds Library Mac Alister verlor (nach Athenaeum 1886, No. 3085; Academy 1886, No. 762) durch einen Brand, welcher am 25. November 1886 sein Haus zerstörte, nicht nur einen werthvollen Theil seiner eigenen Bibliothek, sowie die handschriftlichen Unterlagen zu einem projectirten Werke „Philosophie der Geschichte“, woran er über 8 Jahre gearbeitet, sondern auch das revidirte bis „Randolph“ gediehene Manuscript des Kataloges der 80000 Bände umfassenden Leeds Library. Fürwahr ein herbes literarisches Missgeschick.

A. G.

Anlässlich eines Beschlusses des letzten Orientalisten Congresses zu Wien, an den Secretary of State und die Verwaltung des British Museum in London eine Eingabe zu richten mit der Bitte, dahin zu wirken, dass dem englischen Parlament ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher zur Ausleihung orientalischer Handschriften an fremde Gelehrte gegen Garantie ermächtigt, bemerkt eine englische Zeitschrift (vergl. The Academy 1886 No. 759), dass das Britische Museum die einzige grosse Bibliothek in Europa sei, welche ihre Handschriften nicht an Fremde verleihe, während dies Seitens der Hof- und Staats- resp. Universitäts- und Landesbibliotheken zu Wien, Berlin, München, Kopenhagen, Leyden und Paris in liberalster Weise geschehe, wenn auch unter verschiedenartigen Bedingungen. Ein so ängstliches Verfahren der Verwaltung des British Museum sei in Bezug auf orientalische Handschriften um so weniger angebracht, als diese im Gegensatz zu den dortigen alten europäischen Manuscripten nur in ganz wenigen (nach Georg Bühler 12) Fällen Unica bildeten.

Die reichhaltige Bibliothek des Herrn Professor Dr. Petzholdt in Dresden, Begründers und Herausgebers des „Neuen Anzeigers für Bibliographie“, soll im Herbst d. J. im Auctionsinstitut von List & Francke in Leipzig zur Versteigerung gelangen.

Das erste „Jahresverzeichniss der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften“, welches die Königliche Bibliothek zu Berlin herausgibt, ist jetzt im Verlage von A. Asher & Co. in Berlin erschienen. Es umfasst auf 238 Seiten in Oktav die Titel aller von den Hochschulen des deutschen Reichs vom 15. August 1885 bis 14. August 1886 ausgegangenen amtlichen Schriften, Dissertationen u. s. w. und zeichnet sich durch grosse Uebersichtlichkeit, Korrektheit und guten Druck aus. Auch die auf Seidenpapier einseitig bedruckten Exemplare, welche zur Anlage von Katalogen hergestellt sind, sind im Buchhandel zu haben, und machen wir hierauf im allgemeinen Interesse noch besonders darauf aufmerksam.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.¹⁾

- *Il Bibliofilo. Giornale dell' arte antica e moderna in istampe, scritture, loro accessori e ornati colla relativa giurisprudenza, compilato da una società di professori e amatori, e diretto dal Comm. Carlo Lozzi. Anno VIII: 1887. (12 Nos.) Bologna, Società tipografica già compositori. gr. 8^o. L. 6.
- *Bibliografia italiana. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa dalla Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Anno XXI: 1887. (24 Nos.) Milano. gr. 8^o. L. 15.
- Bibliographie, Allgemeine, für Deutschland. Wöchentliches Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Litteratur. Jahrg. 1887. (52 Nrn.) Leipz., J. C. Hinrichs Verlag. gr. 8^o. M. 6.
- *Bibliographie und Literarische Chronik der Schweiz. Jahrgang 17: 1887. (12 Nos.) Basel, H. Georg. gr. 8^o. M. 2.50.
- Bibliographie des sciences médicales. Index méthodique et catalogue descriptif des livres et journaux sur les sciences médicales. Paris, J. B. Baillière & fils. 8^o. Fr. 2.50.
- Bliss, R. Reference list, english poets and dramatists. Newport, Unity Club. 4^o.
- Bologna, avv. P. Opere dantesche (Biblioteca Bologna in Firenze, I). Firenze, tip. Cooperativa, 1886. 65 p. 8^o.
- *The Bookmart. A monthly magazine of literary, library and bibliographical intelligence, and a medium for the purchase and sale of books. Vol. IV. Pittsburg, Bookmart Publishing Company. Yearly subscription D. 1.50.
- *The Bookseller. A newspaper of british and foreign literature. London, published at the office 12, Warwick Lane, Paternoster Row. gr. 8^o. Per ann. Sh. 5. Published monthly.
- *Buchhändler-Akademie, Deutsche. Herausgegeben von H. Weissbach. Bd. IV. (12 Hefte.) Weimar, H. Weissbach. gr. 8^o. M. 7.20.
- *Buchhändler-Correspondenz, Oesterreichische. Jahrgang 28: 1887. Wien, Verein der österreichischen Buchhändler. 4^o. Jährlich M. 12. Eigenthum und Organ des Oesterreich. Buchhändler-Vereins
- Bunce, J. Th. Books in biography and autobiography. (Birmingham reference library lectures.) Birmingham, Simpkin. 8^o. Sh. —.3.

¹⁾ Die Titel der Werke, welche der Redaktion vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

- Cassell's Illustrative catalogue of the publications issued by Cassell & Co. London, Cassell. 48 p. 4^o. Sh. 2. 6.
- Catalogo dei codici manoscritti della Trivulziana. Torino, XVI. 532 p. 4^o.
- Catalogo della biblioteca popolare circolante, istituita dalla società operaia di mutuo soccorso di Atena. Lanciano, tip. R. Carabba. 44 p. 8^o.
- Certamen público celebrado con motivo del concurso de premios abierto por la Academia bibliográfico-mariana, para solemnizar el aniversario XXIII de su instalación, en la tarde del 22 de Noviembre de 1886. Lérida, imp. de Mariana. (Madrid, libr. de E. Hernández.) 1886. 316 p. 4^o. 6 pesetas.
- Dufour, Théoph. Albert Rilliet. (Biographie et bibliographie.) Allocution à la Société d'histoire. Genève, H. Georg. (Extr.) Fr. 1.
- Dufour, Théoph. Amédée Roget. (Biographie et bibliographie.) Allocution à la Société d'histoire. Genève, Georg. (Extr.) Fr. 1.
- Elenco dei giornali e delle opere periodiche che si pubblicano in Italia, le cui associazioni si ricevono dagli ufizi postali e dalle collettorie di 1^a classe. Roma, tip. eredi Botta. 1886. 91 p. 8^o. L. 1.
- *Encyklopädie des gesammten buchhändlerischen Wissens. Unter Mitwirkung von Berufsgenossen und Fachgelehrten herausgegeben von Herm Weissbach und Th. Ebner. Erster (theoretischer) Teil. Liefer. 1. Weimar, H. Weissbach. S. 1—64. gr. 8^o. M. — 90.
- Faulmann, K. Die Initiale, ein Beitrag zur Geschichte der Bücher-Ornamentik. Wien, Graeser. 48 S. Mit 156 Initialproben. gr. 8^o. M. 2.
- Fischer von Rösterstamm, E. Adressbuch für Autographen- und Porträt-Sammler. Graz, Leykam. 8^o. M. 4.
- (Fiske, W.) Books printed in Ireland 1578—1844, a supplement to the British Museum catalogue. Florence, Le Monnier succ. 1886. 29 p. 8^o.
- Haggerston, W. J. Supplementary catalogue of books added to the lending department of the Newcastle-upon-Tyne public libraries. Newcastle, Norman & Son. 320 p. 8^o. Sh. 1.
- Hase, O. Förderung des ältesten Buchhandels durch die Stadtbehörden, nach Urkunden des Nürnberger Kreisarchives. Ein Nachtrag zu des Verfassers Schrift: Die Koberger. Leipzig, Teubner. 32 S. 8^o. (Sep.-Abdr.)
- Hoe Rob. A lecture on bookbinding as a fine art, delivered before the Grolier Club. New-York, Grolier Club. 1886. With 63 illustrat. D 7.50.
- *Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts gesammelt und herausgegeben von Fr. H. Reusch. Tübingen, Literarischer Verein. 595 S. gr. 8^o.
- *Intorno alle nuove disposizioni riguardanti le biblioteche in Italia. (Il Bibliofilo. Anno VIII. No. 1. P. 3—7.)
- Josa, M. Ant. M. I codici manoscritti della biblioteca Antoniana di Padova descritti ed illustrati. Milano, U. Hoepli. 263 p. 8^o. L. 4.
- Journal-Katalog, Deutscher, für 1887. 24. Aufl. Leipzig, O. Gracklauer. 48 S. gr. 8^o. M. —.60.
- *Katalog, Oesterreichischer. Verzeichniss aller vom Januar bis Juni 1886 in Oesterreich erschienenen Bücher, Zeitschriften, Kunstsachen, Landkarten und Musikalien. Wien, Verlag des Vereins der Oesterreichischen Buchhändler. 1886. 156 S. 8^o.
- *Koopman, H. L. A trial bibliography of George Perkins Marsh. (The Library Journal. Vol. XI. No. 12. P. 474—476.)
- Lang, A. Books and bookmen. London, Longmans. 146 p. 8^o. Sh. 6. 6.
- Leitschuh, F. Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd. II: Die Handschriften der Helleriana. Leipzig, H. Hücke. LIV. 201 S. gr. 8^o. geb. M. 12.—.
- *Lemercier de Neuville, L. Flaneries à travers mes souvenirs et les rayons de ma bibliothèque. (Le Livre. No. 85. P. 1—10.)
- *Le Livre. Revue du monde littéraire. Archives des écrits de ce temps.

- Bibliographie retrospective. Année 8. Redacteur-en-chef: Oct. Uzanne. Paris, Quantin. 4^o. Par an 46 fr.
- * Lorenz, O. Catalogue mensuel de la librairie française, continué par K. Nilsson. Année 1886. Paris, K. Nilsson. 125 p. 8^o. Fr. 3.50.
- Naturae novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. Jahrg. IX: 1887. (24 Nos.) Berlin, R. Friedländer & Sohn. gr. 8^o. M. 4.
- Oursel, N. N. Nouvelle biographie normande. Tome II: L—Z. Paris, A. Picard. 1886. IV. 586 p. gr. 8^o. Fr. 15.
- * Petherick, Edw. A. Catalogue of the York Gate Library, formed by Mr. S. William Silver. An index to the literature of geography, maritime and inland discovery, commerce and colonisation. 2. ed. London, Murray. CXXXII. 336 p. and 18 facsimile maps. 8^o. Sh. 42.
- † Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. 2^e série. Tome 25. (49^e de la collection.) — Partie technique. 2^e série. Tome 13. (51^e de la collection) Paris, aux bureaux du Polybiblion. gr. 8^o. Par an 20 fr.
- Partie littéraire: par an 15 fr., partie technique: par an 10 fr. Paraît tous les mois.
- * The Publishers' Circular and general record of british and foreign literature. Vol. 50. London, S. Low, Marston, Searle & Rivington. gr. 8^o. Per ann. Sh. 6.
- Issued on the 1. and 15. of each month.
- * The Publishers' Weekly. American book-trade journal, with which is incorporated the american literary gazette and publishers' circular. Vol. XXXI. New-York, office of the Publishers' Weekly. gr. 8^o.
- * Schwartz, J. A dozen desultory denunciations of the dictionary catalogue, with a theory of cataloguing. (The Library Journal. Vol XI. No. 12. P. 470—474.)
- Stockbridge, J. C. The Anthony memorial: a catalogue of the Harris collection of american poetry. With biographical and bibliographical notes. Providence. XXII. 320 p. gr. 8^o.
- Uebersicht, Monatliche, der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jahrg. 1887. (13 Nrn.) Leipzig, J. C. Hinrichs Verlag. 8^o. M. 2.
- Uebersicht, Wissenschaftliche, der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jahrg. 1887. (13 Nrn.) Leipzig, J. C. Hinrichs Verlag. fol. M. 1.50.
- * Verzeichniss der neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten etc., 1886 II. Mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literarischen Nachweisungen und einer wissenschaftlichen Uebersicht. Herausgegeben von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. 177. Fortsetzung. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. CXXIX. 565 S. 8^o. M. 4.
- Wallis, Talbot H. Catalogue of the California state library. Law department. Sacramento, J. J. Ayers. 1886. 20. 655 p. 8^o.
- * Winsor, J. Ninth report (1886) (of the Harvard College Library). Gore Hall. 10 p. 8^o.
- Zeitschrift, Archivalische. Herausgegeben von F. von Löher. Band XI. München, Th. Ackermann. 330 S. gr. 8^o. M. 12.
- * Zonghi, Aur. Repertorio dell' antico archivio comunale di Fano. Dispensa II. Fano, tipogr. Sonciniana. P. 81—160. fol. L. 2.50.

Antiquarische Cataloge.

- Ackermann, Th., München. No. 178^a: Geschichte, Geographie. 30 S. — No. 178^b: Kunstgesch. etc. 37 S. — No. 178^c: Literaturgesch. Belletristik. 21 S.

- Baer & Co. Frankfurt a. M. No. 189: Kirchenrecht. Kirchengesch. (Bibl. d. Prof. Dr. Roestel in Marburg.) 1742 Nos. — No. 193: Numismatik u. Sphragistik. (Bibl. v. Dr. G. Parthey in Berlin.) 273 Nos. — No. 194: Architectur u. Kunstgewerbe. (Bibl. v. Oberbaurath Scheppig in Sondershausen u. Architekten Rud. Redtenbacher in Karlsruhe.) 426 Nos. — Anzeiger No. 366: Miscellanea. No. 1893—2473. — No. 367: Deutsche Sprache. No. 2474—2838.
- Brockhaus Sort. Leipzig. Philosophie. 1329 Nos. — Städte-Ansichten. 1557 Nos.
- Detloff's Ant. Basel. No. 52: Helvetica. Gesch. u. Landeskunde d. Schweiz. 836 Nos. — No. 53: Geschichte u. Geographie. 1010 Nos.
- Drescher Frankfurt a. M. No. 36: Wissenschaftl. Theologie. 2700 Nos. — No. 37: Verschied. Wissenschaften. 813 Nos.
- Edelbeck Münster. No. 36: Diversa. 1325 Nos. — No. 37: Gesch. v. Westfalen, Rheinland. 442 Nos.
- Eeltjes Rotterdam. No. 35: Ouvrages en tout genre. 552 Nos.
- Georg Basel. No. 63: Theologie I. 1000 Nos.
- Gilhofer & Ranschburg Wien. No. 9: Geschichtswissenschaften. Genealogie, Heraldik etc (Bibl. d. Forstdir. Joh. Newald.) 829 Nos.
- Harrassowitz Leipzig. No. 131: Philosophie. Pädagogik. 1271 Nos. — No. 132: Semitica. Geschichte, Sprache u. Literatur d. semit. Völker. (Bibl. v. Dr. Herm. Schrader in Berlin.) 1323 Nos.
- Haugg Augsburg. No. 90: Miscellanea. 422 Nos.
- Heitz Stuttgart. No. 11: Geographie. Anthropol. Etc. 237 Nos.
- Hiersemann Leipzig. No. 22: Orientalia. Auswahl werthvoller Werke. 508 Nos. — No. 23: Goethe. Verzeichniss von Werken u. Kunstblättern zur Goethe-Literatur. 627 Nos.
- Kampffmeyer Berlin. No. 291: Schöne Wissensch. 80 S. — No. 292: Kunst u. Kunstgeschichte etc. 64 S.
- Kerler Ulm. No. 112: Physik. (Biblioth. Beetz.) 2197 Nos.
- Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 779: Mathemat. Astronomie. Meteorol. 1939 Nos. — No. 780: Physik. Chemie. Technologie. 1683 Nos. — No. 781: Medicin. Thierheilkunde. 2292 Nos.
- Köbner Breslau. No. 190: Hebraica u. Judaica. (Bibl. d. Predigers Dr. Mich. Sachs in Berlin.) 1643 Nos.
- Koehlers Ant. Leipzig. No. 441: Auswahl werthvoller Werke aus Geschichte u. Geographie. 1850 Nos. — No. 446: Vertebrata. 822 Nos.
- Lehmann & Lutz Frankfurt a. M. No. 66: Deutsche Geschichte. I. West-Deutschland. 1420 Nos.
- Lesser Breslau. No. 201: Neueste Erwerbungen. 710 Nos.
- Liebisch Leipzig. No. 15: Theologie. II. Holtzmann—Pictet. No. 1987—3585.
- Lippert'sche Buchh. Halle. No. 4: Philolog. Hilfswissensch. (Bibl. Eckstein u. Weissenborn. III.) No. 2486—4240.
- List & Francke Leipzig. No. 186: Botanik. 2158 Nos.
- Müller Bern. No. 28: Theologie u. Philos. 3837 Nos.
- Preuss & Jünger Breslau. No. 18: Geschichte u. Hilfswiss. 1812 Nos.
- Rath Esslingen. No. 19: Diversa. 656 Nos.
- Rosenthal München. No. 49: Biblioth. cathol.-theol. II. III. No. 955—1822. 1823—2734.
- Rosberg Dresden. No. 2: Miscellanea. 783 Nos.
- Rudolphi & Klemm Zürich. No. 137: Miscellanea. 930 Nos.
- Scheible Stuttgart. No. 198: Medicin. 814 Nos. — No. 199: Naturwissensch. Technologie. 1143 Nos. — Anzeiger No. 63: Miscellanea. 440 Nos.
- Schmitz Antiqu. Elberfeld. No. 98: Class. Philologie. 1730 Nos.
- Seligensberg Bayreuth. No. 195: Schönwiss. Literatur u. deutsche Sprachwiss. 2051 Nos. — No. 196: Fremdsprachl. schöne Literatur. 856 Nos.

- Simmel & Co. Leipzig. No. 114: 5000 Dissertatt. etc. aus d. Geb. d. class. Philol.
- Soeding Wien. Anzeiger No. 7: Alte Drucke. Curiosa. Varia. III. No. 775—1112.
- Stoll & Bader Freiburg. No. 54: Badische u. pfälzische Literatur. 2288 Nos.
- Vieweg Paris. No. 7: Philologie grecque et lat. No. 6685—8703.
- Völcker's Verl. Frankfurt a. M. No. 135: Das Zeitalter Napoleon I. 1789—1815. 528 Nos. — No. 136: Auswahl werthvoller Werke aus allen Geb. d. Literatur. 2338 Nos.
- Weiss & Schack Leipzig. No. 47: Staatswiss. 718 Nos.
- Windprecht Augsburg. Anzeiger No. 400: Miscellanea. 393 Nos.
- Wolf Leipzig. No. 30: Freimaurerei. 607 Nos.
- Würzner Leipzig. No. 108: Literaturgesch. u. Verwandtes. 16 S.
- v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 15: Class. Philologie. 626 Nos. — No. 16: Kunstwerke. Literaturgesch. Etc. 1085 Nos.

Personalmeldungen.

Die philosophische Facultät der Universität Heidelberg hat als Nachtrag zu ihren Jubiläumspromotionen unsern verehrten Mitarbeiter, den Professor der slavischen Philologie an der Universität Kopenhagen, Karl Verner, der vom 1. October 1876 bis zum 1. Januar 1883 Beamter an der Universitätsbibliothek zu Halle war, Ehren halber zum Doctor der Philosophie ernannt. Im Elogium heist es, dass er „ingeniosa ratione Indorum accentum ad consonarum vicem inter Germanos ortam explicandam adhibens quaestiones difficillimas de accentu et veterum Germanorum et communis gentis antiquissimae solvit itemque cum aliis viris doctis Norroenis consonas palatales linguarum Indicae Iranicaeque recte derivans doctrinae de vocabulis linguarum cognatarum emendandae fundamenta jecit.“ — Professor Dr. Verner hat, als es sich um die Neukatalogisirung der Halle'schen Bibliothek handelte, einen sehr ingeniosen Plan für die Signirung der Bibliothek ausgearbeitet. An die Stelle von zwei Elementen, Buchstaben und Zahlen, hatte er nur Buchstaben gewählt, aus denen für jedes Buch systematisch ein leicht auszusprechender, nicht für das Gehör zu verwechselnder Name gebildet werden sollte. Es waren fast sieben Millionen zweisilbiger Worte zur Verfügung. Wenn von der Annahme dieser Signirungsmethode namentlich wegen des praktischen Bedenkens, dass die Bibliotheksdienere sich schwer in dieselbe finden würden, Abstand genommen wurde, so werde ich sie doch vielleicht mit Erlaubniss des Herrn Professors Verner einmal veröffentlichen.

Dem Königlichen Bibliothekar Dr. Antonius von der Linde zu Wiesbaden ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

In Leipzig starb am 27. Januar der Verlagsbuchhändler Hans Barth, seit 1870 Chef der 1780 gegründeten Firma Johann Ambrosius Barth.

Am 13. d. M. starb zu Berlin der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. jur. Eugen Trautwein von Belle, geb. am 26. August 1832.

Berichtigung.

S. 74 dieses Bandes ist der Amanuensis der Universitätsbibliothek zu Giessen Otto Heuser genannt. Er heisst aber Otto Gorges.

Druckfehler.

Heft 1, S. 40, Z. 24 v. o. statt Münster lies: München.

U. Hoepli in Mailand

Kgl. Hofbuchhandlung

Verlag — Sortiment — Antiquariat.

Mit den betr. Bibliotheken übernahm ich die Restvorräthe der nachstehenden Werke:

- Biondelli**, Saggio sui dialetti gallo-italici. 3 Thle. 1854. M. 12.—
Evangeliarium, epistolarium, et lectionarium Aztecum sive Mexicanum ex antiquo codice Mexicano nuper reperto depromptum cum praefatione, interpretatione, adnotationibus, glossario edidit B. Biondelli. In-4^o, pag. XLIX-574, con un facsimile, 1858.
Der Vorrath dieses grossartigen Werkes besteht in 3 Exemplaren auf gewöhnl. Papier à M. 60.— und 6 Exempl. auf farbigem Papier à M. 80.—
Biondelli, Glossarium azteco-latinum e latino-aztecum. In-4^o, pag. 256. 1869. M. 20.—
Poesie Lombarde inedite del secolo XIII pubblicate ed illustrate da B. Biondelli. 214 pag. Con 2 pag. di facsimili. 1856. (L. 25) M. 12.—
Edizione di 150 copie.
Amori di Carlo Gonzaga e di Francesco de Medici. Manoscritti anonimi ed inediti pubblicati per cura di B. Biondelli. XXXII-103 pag. Con 1 tav. 1861. (L. 4.50) M. 1.60
Cesati, Stirpes Italicae rariores vel novae descriptionibus iconibusque illustratae. 3 fascic. con 28 tav. in facs. in-fol. gr. Mediol., 1840—43. M. 24.—
— Saggio di una bibliografia algologica italiana. in-4^o. 1882. 76 pag. M. 4.80
Rondani, C., Dipterologiae Italicae prodromus sist. genera et spec. ital. ord. Dipter. 7 vol. Parma 1856—77. M. 40.—
— lo stesso. Vol. I—VI. M. 28.80

sowie die anderen Schriften dieser Autoren.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Besorgung italienischer Literatur, sowohl der Neuigkeiten als auch antiquar. Werke, Aufträge auf letztere werde ich vielfach umgehend von meinem reichhaltigen antiquar. Lager erledigen können.

Specialität meines Antiquariates ist Lieferung italien. wissenschaftl. Zeitschriften und Publicationen gelehrter Gesellschaften. Z. B.:

Atti della società di scienze naturale.
Bollettino della società geografica.
Bollettino del Club alpino.
Memorie dell' Istituto Lombardo
Atti dell' Accademia dei Lincei.
Memorie dell' Accademia di Bologna.
Commentarii dell' Ateneo di Brescia, etc. etc.

Meine Verlags- und Antiquariatskataloge, sowie Verzeichnisse der italienischen Neuigkeiten versende gratis und franco.

Mailand, Januar 1887.

U. Hoepli,

Buchhändler des Istituto Lombardo, der Accademia dei Lincei, des Hydrographischen Amtes der kgl. Marine, der Società di storia naturale, etc. etc.

Verlag v. **Wilh. Jacobsohn & Co.** in **Breslau:**

Abt. Geiger nachgel. wissenschaftl. Deutsche Schriften. 5 Bde. (nebst d. Supplbd. in hebr. Sprache). 1878 (statt 40 M.) für 12 M.

D. Cassel, Geschichte der bibl. Litteratur 1877. 2 Bde. (statt 7 M.) für 4 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von **A. Asher & Co.** in **Berlin.**

Jahres-Verzeichniss

der

an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften

I.

15. August 1885 bis 14. August 1886

IV und 238 Seiten gross 8^o. broschirt

Preis 5 Mark.

Dieses auf Anordnung des Königl. Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten von der Königlichen Bibliothek in Berlin herausgegebene Verzeichniss enthält alle Druckschriften, welche auf Veranlassung oder unter der Autorität der Universitäten erschienen sind (Statuten, Personalverzeichnisse, Vorlesungsverzeichnisse, Urtheile über Preisbewerbungen, Inauguraldissertationen und Thesen, Habilitationsschriften, Gelegenheits- und vermischte Schriften).

Es ist ausserdem zu demselben Preise eine Ausgabe auf dünnem, einseitig bedrucktem Papier zum Auseinanderschneiden für Katalogzwecke veranstaltet.

Soeben erschienen:

Katalog der Handschriften

der

Königl. Bibliothek zu Bamberg.

Bearbeitet von

Dr. Friedrich Leitschuh,

Kgl. Bibliothekar.

Zweiter Band:

Die Handschriften der Helleriana.

Mit einer Abbildung: Joseph Heller und die deutsche Kunstgeschichte und Hellers Portrait.

gr. 8^o. eleg. geb. Preis 12 Mark.

Verlag von **Hermann Huce** in **Leipzig.**

Hierbei zwei Beilagen von **Rudolphi & Klemm** in **Zürich** (Catal. 138) und **Gustav Wolf** in **Leipzig** (Proheblätter aus Wolf's Vademecum).

Hallberg & Büchting, Leipzig.